



► **Nr. VO/2023/11855-01**
öffentlich

Lübeck, 11.04.2023

Antwort **-öffentlich-**

Verantwortliche Bereiche:
4.041.7 - Lübecker Museen

Bearbeitung: Silke Schulenburg (E-Mail: silke.schulenburg@luebeck.de Telefon: 122-7564)

Antwort auf die Anfrage des AM Detlev Stolzenberg (Die Unabhängigen): Nachfrage zur Beantwortung der Anfrage zu Restitutionsen aus Lübecker Sammlungsbeständen (VO/2022/11180-01)

Beratungsfolge:

Datum	Gremium	Status	Zuständigkeit
24.04.2023	Senat	Nichtöffentlich	zur Senatsberatung
08.05.2023	Ausschuss für Kultur und Denkmalpflege	Öffentlich	zur Kenntnisnahme

Anlass:

Nachfragen des AM Detlev Stolzenberg zu der Beantwortung seiner Anfrage zu Restitutionsen aus Lübecker Sammlungsbeständen (VO/2023/11855)

Antwort:

Nachfrage 1:

Warum wurde zu den Forschungsprojekten, den Untersuchungsberichten und den daraus abzuleitenden Ergebnissen bisher im Kulturausschuss nicht berichtet?

Antwort:

Eine systematische Provenienzforschung betreiben die LÜBECKER MUSEEN seit 2016. Wie in der VO/2022/11180-01 erläutert, fand die Untersuchung von eventuell NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut bislang im Rahmen von zwei über jeweils drei Jahre laufenden Projekten statt, die vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg (DZK) finanziert wurden.

Über den Beginn des ersten Projektes (Laufzeit 2016 - 2019) wurde dem Ausschuss für Kultur und Denkmalpflege in seiner Sitzung am 14.03.2016 bereits berichtet. Zum Abschluss des Projektes wurden die Forschungsergebnisse in der Ausstellung „Der Herkunft auf der Spur“ vorgestellt, die vom 05.05.2019 bis zum 01.09.2019 im St. Annen-Museum und im Museum Behnhaus Drägerhaus zu sehen war. Zudem fand am 16. und 17.5.2019 eine öffentliche Tagung im ZKFL statt, die sich dem Forschungsprojekt und seinen Ergebnissen gewidmet hat („Provenienzforschung in Lübeck. Erwerbungen 1933 bis 1945“).

In seiner Sitzung am 13.5.2019 wurde der Ausschuss für Kultur und Denkmalpflege sowohl auf die Tagung, als auch auf die Präsentation der Forschungsergebnisse in der Ausstellung hingewiesen. Da hierzu weder Nachfragen gestellt, noch eine entsprechende Bitte geäußert wurde, ist eine dezidierte Vorstellung der Forschungsergebnisse im Kulturausschuss nicht erfolgt.

Der Abschlussbericht zu dem ersten Forschungsprojekt ist über die Forschungsdatenbank proveana.de einsehbar.

Die Fortsetzung der Untersuchungen im Rahmen des zweiten dreijährigen Forschungsprojektes (2019 bis 2022) wurde erst im Oktober 2022 beendet, der Abschlussbericht wird voraussichtlich im April 2023 dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK) übermittelt. Grundsätzlich werden die offiziellen Abschlussberichte zu den Forschungen zunächst vom DZK geprüft und anschließend zur Veröffentlichung freigegeben. Eine öffentliche Vorstellung von Zwischenberichten findet daher nicht statt. In den nicht-öffentlichen Sitzungen des Stiftungsrats der Kulturstiftung wurde jedoch über den Fortschritt und über wichtige Ergebnisse der systematischen Provenienzforschung regelmäßig berichtet.

Zu der Berichterstattung über Restitutionsfälle, die vor der Gründung des Museumsverbundes in 2006 vorgenommen wurden, können die aktuell Verantwortlichen keine konkreten Aussagen machen. Bei den Objekten handelt es sich jedoch offenbar um Einzelfälle, die nicht auf der Grundlage einer systematischen Erforschung der Sammlungen, sondern aufgrund von Rückgabeforderungen oder fokussierten Betrachtungen untersucht wurden. Über diese wurde dem Kulturausschuss vereinzelt berichtet (z.B. am 09.08.2004 zur geplanten Rückgabe des Lübecker Markt-Bildes von Cornelius Springer), bisweilen fanden offenbar auch regelmäßig Berichte statt (z.B. Kirchenglocke aus Staraja Russa, 12.02.2001, 07.05.2001).

Nachfrage 2:

Warum wurde zu den in der Vergangenheit vorgenommenen Restitutionsfällen keine Beschlussfassung der Bürgerschaft für erforderlich gehalten?

Antwort:

Bei den bislang durch den Museumsverbund vorgenommenen drei Restitutionsfällen (2016: Matthias Scheits „Kreuztragung Christi“, 2019: Wappenkissen; 2020: Armormotiv aus Bernstein) handelt es sich um Objekte, bei denen zweifelsfrei nachgewiesen wurde, dass ihr Erwerb in Zusammenhang mit nationalsozialistischen Unrechtsmaßnahmen steht, und deren frühere Eigentümer:innen sowie deren Erben zweifelsfrei identifiziert wurden. Zwei der drei Restitutionsfälle erfolgten durch berechtigte Herausgabeforderungen.

Handlungsgrundlage für diese Restitutionsfälle sind die im Jahr 1998 verabschiedeten „Washingtoner Prinzipien“. Mit ihrer Erklärung zur „Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ vom Dezember 1999 („Gemeinsame Erklärung“) haben sich Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände zur Verwirklichung der Washingtoner Erklärung bekannt und sich verpflichtet, die Erforschung und Identifizierung von NS-verfolgungsbedingten Kulturgütern zu gewährleisten, die Eigentümer ausfindig zu machen und eine „gerechte und faire Lösung“ zu finden. Die Gemeinsame Erklärung unterstreicht, dass die Identifizierung und Rückgabe von NS-Raubgut zu den Kernaufgaben der öffentlichen Kultureinrichtungen gehört. Mit den bisherigen Untersuchungen und den drei Restitutionsfällen ist der Museumsverbund der Aufforderung zur Erfüllung dieser Aufgabe nachgekommen.

Da gemäß §8 der Hauptsatzung der Hansestadt Lübeck der Bürgermeister über Objekte mit einem Wert bis 25.000 Euro entscheidet, war eine Beschlussfassung durch die Bürgerschaft nicht erforderlich.

Nachfrage 3:

Wann ist mit einem umfassenden Bericht zu den laufenden Forschungsprojekten zu rechnen?

Antwort:

Der Abschlussbericht zu dem Forschungsprojekt zur systematischen Untersuchung 2019-2022 soll im April 2023 dem DZK vorgelegt werden. Die anschließende Prüfung durch das DZK kann erfahrungsgemäß einige Monate dauern. Nach der Freigabe zur Veröffentlichung

kann der Bericht in der Forschungsdatenbank proveana.de eingesehen werden. Der Kulturausschuss wird entsprechend informiert.

Der Bericht zu dem aktuellen Projekt zur Erforschung von Human Remains in der Völkerkundesammlung wird erst nach Abschluss des Projektes 2024/2025 vorliegen.

Nachfrage 4:

Es wird darum gebeten, dass die 32 belasteten Objekte, die an die Lost Art Datenbank gemeldet wurden, einschl. der 11 Objekte, für die derzeit die Restitution vorbereitet wird, aufgelistet mit näheren Informationen dem Kulturausschuss zur Kenntnis gegeben wird

Antwort:

Siehe hierzu Anlage 1 (ausführliche Informationen zu den als bedenklich oder als belastet eingestuften Objekten, die im Rahmen des Forschungsprojektes 2016 – 2019 untersucht wurden).

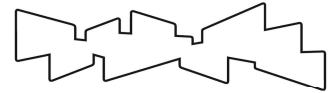
Eine entsprechende Übersicht mit ausführlicheren Informationen über die Ergebnisse des zweiten längerfristigen Projektes kann erst mit der Freigabe des Abschlussberichtes durch das DZK übermittelt werden. Als Ergebnis dieses Projektes wurden bislang folgende Gemälde an die LostArt-Datenbank gemeldet:

- Karl Blechen: Landschaft mit Lehmkuhlen, o.D. (belastet)
- Heinrich Reinhold: Sorrent, Marina Piccola, vor 1823 (bedenklich)
- Rudolf Levy: Blumenstillleben, um 1925 (bedenklich)
- Ervin Bossanyi: Komposition mit knieender Frau, um 1925 (bedenklich)
- Ervin Bossanyi: Komposition mit Mädchen und Tier, um 1925 (bedenklich).

Anlagen:

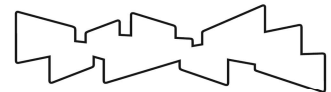
Anlage 1: Ergebnisse_PF_Informationen_Objekte

Senatorin Monika Frank



Provenienzforschung LÜBECKER MUSEEN 2016 - 2019
 St. Annen-Museum und Museum Behnhaus Drägerhaus
 Übersicht Objekte mit belasteter (rot) und bedenklicher (orange) Provenienz

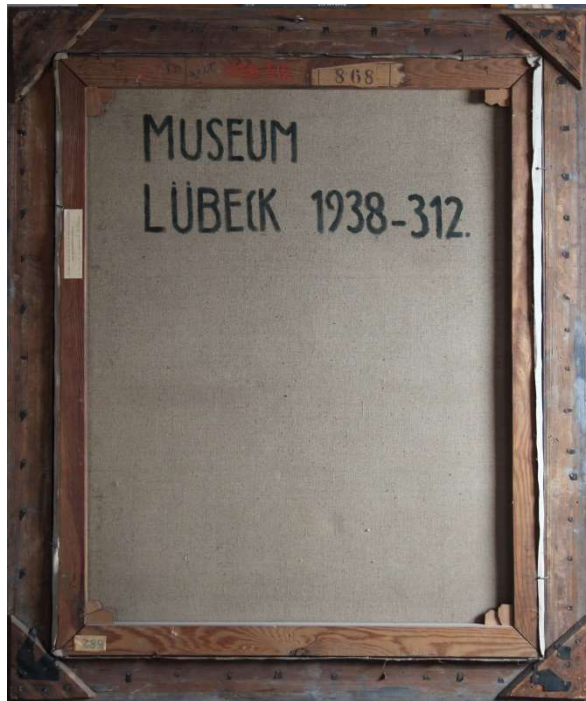
Inv.Nr.	Künstler	Titel	Technik	Maße in cm	Datierung	Erwerbung
1938/312	Beckmann, Wilhelm	Blick auf die Diele des Schabbelhauses	Öl auf Leinwand	H 111 B 93,4 T 6,5; H 95,3 B 78 T 1,8	1910-20	Ankauf, Ilse Jakobus, Berlin, 80,- RM
1940/166 (698)	Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm	Kinderbildnis seiner Tochter (wahrscheinlich Ernestine, verh. Specht)	Öl auf Holztafel, hinten abgefärbt	H 46,2 B 39,9 T 3,8; H 33,2 B 26,9 T ca. 0,7	um 1810	Ankauf, 1939, Galerie Dr. W.A. Luz, Victoriastraße 26A, Berlin, 400,- RM, Slg. Hans Fürstenberg, Berlin
1941/147	Kuehl, Gotthardt	Der singende Mann	Öl auf weichem Holz	H 36,8 B 30,1 T ca. 4; H 20 B 13,2	um 1900	Ankauf, Galerie Zinckgraf, Lenbachplatz 5, München, 850,- RM, vormals Galerie Heinemann
1937/95		Wappenkissen	Wolle und Seide, gewirkt	L 56 B 54 T 14	um 1635	Ankauf, Auktion Kunstauktionshaus Paul Graupe, Berlin; aus der Sammlung Emma Budge
1937/96		Wappenkissen	Wolle und Seide, gewirkt	L 50 B 46 T 14	um 1600/1620	
1941/171		Zunftpokal der Klempner	Silber, innen vergoldet	h: 24,8; d Fuß: 14,5; d Kuppa: 12,3	um 1800	Ankauf, Dorotheum, Dorotheergasse 17, Wien 1, 150,- M, aus Judenbesitz
1940/426	Ville Croze S. Mayo	Reiterpistole	Nussbaum, Messing, Silber	L 55 B 16 T 6	Frankreich, Mitte 18. Jh.	Von der Nachrichtenabteilung der 30. Division an das Museum abgegeben. Die Waffe ist von den Belgiern nach der Besetzung abgeliefert
1940/427		Reiterpistole	Buchenholz, Messing	L 51 B 16 T 6,5	Ende 18. Jh.	
1940/428	Lasonder, Mathijs	Reiterpistole	Nussbaum, Messing, Stahl, Kupfer	L 51 B 17 T 5,5	Anfang 18. Jh.	
1940/429		Reiterpistole	Stahl, Messing	L 49,5 B 16,5 T 6		
1940/431		Degen		l: 125	16. Jh.	
1942/249	Herbst, Hans Hinrich	Teedose	Silber	H 6 B 12,6 T 8,3	1796	aus Judenbesitz vom Beauftragten für den Vierjahresplan erworben
1934/152 a	Pero, Fr. Wilhelm	Selbstbildnis	Tusche, weiß gehöht	H 22,2 B 17	Ende 18. Jh.	Ankauf, Siegmund Cohn, Marlesgrube 75, Lübeck
1934/152 b	Pero, Fr. Wilhelm	Bildnis des Herrn Nölting	Pastell	H 34,6 B 22,2	1840	
1933/143	Leihamer, Abraham od. Leihamer, Johann	Schüssel	Stockelsdorfer Fayence	h: 3,6; d: 35	1772-1774	
1934/159		Tapete	beigefarben	a) 210 x 55; b) 39 x 55		
1934/275		Spiegel	Tannenholz, schwarz lackiert	H 59 B 52,5 T 6,5	um 1700	
1936/223	Petersen, Jakob	Die Freiheit von Lübeck	Öl auf grundierter Leinwand	H 71,2 B 90,2 T 5,5; H 63,3 B 82 T 2,2	1834	Ankauf, Maurice Ekstein, Neuer Wall 1, Hamburg, 80,- RM
1937/8	Scheits, Matthias	Samuel wird von Saul gesalbt	Grisaille mit Feder auf Papier	H 26,5 B 20,8	um 1670	Ankauf, Hugo C. Koch, Frankfurt a.M., 55,50 RM



Inv.Nr.	Künstler	Titel	Technik	Maße in cm	Datierung	Erwerbung
1937/133		Barockstuhl	Birkenholz	H 93,5 B 48,5 T 42		Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62
1937/144		Friesischer Stuhl	Buchenholz	H 97 B 50 T 39		
1937/145		Friesischer Stuhl	Buchenholz	H 99 B 49 T 37		
1938/55 a		Stuhl	Kiefernholz	H 92 B 48 T 36		
1938/137		Barockstuhl	Buchenholz	H 83,5 B 45 T 38		
1938/138		Barockstuhl	Buchenholz	H 83,5 B 46 T 37		
1938/139		Brettstuhl	Kiefernholz	H 87,5 B 46,5	1. H. 17. Jh.	
1939/198		Gotischer Schrank	Eichenholz	H 201 B 124 T 48	um 1540	
1935/132		becherförmiges Glas	Weißes Glas	H 10 D 17,5	um 1840	
1935/144		becherförmiges Glas	Weißes Glas	H 6,5 D 8		
1942/794		Vexier-Glas	Helle Masse	H 28 D Fuß 10,8 D Kupp 10		von Herrn Prof. Schröder in Wien gekauft
1940/7		Dose	Meißener Porzellan	H 7,5 B 15,2 T 10,8 (m. Deckel)	19. Jh.	Ankauf, Alwin Pump, Dankwartsgrube 52, Lübeck
1942/99		Spiegel	Mahagoni	H 195 B 86		
1942/846		grosser Dielenschrank	Eichenholz	H 284 B 322 T 67	1800	
1942/1040		Wasserbehälter	Fayence	H 83,5 B 43		

Provenienzforschung zu: Wilhelm Beckmann: Die Diele des Schabbelhauses 1938/312

Steffi Grapenthin
Wiss. Mitarbeiterin für Provenienzforschung
29.08.2019



Beckmann, Wilhelm (1852 Düsseldorf–1942 Berlin)

Blick auf die Diele des Schabbelhauses, 1910/20

1938/312 (Neuinventarisierung G 682)

Öl auf Leinwand

H 111 cm B 93,4 cm T 6,5 cm

H 95,3 cm B 78 cm T 1,8 cm

Leinwand: Recto: u.l. signiert in schwarz: "W. Beckmann". Verso: Zierrahmen: o.l. 2x: "266/110"; Keilrahmen: o.l. in rot, in einem Kreis: "50"; o.l. in blau: "F 52/12,5 bot"; o.M. in rot: "1938-312"; o.r. Etikett, gedruckt: "868"; unter dem Etikett Stempel der Rahmenfirma; o.l. Etikett des MKK, hdschftl. in schwarz: "682 W. Beckmann", in rot: "38-312"; M.l. Stempel der Rahmenfirma; M.l. gestanzt: "95"; M.l. in rot: "611067"; M.r. in blau: "611097"; M.r. Stempel der Rahmenfirma; u.l. Etikett, hdschftl. in blau: "682"; u.r. in Blei: "35 - 1,40"; Leinwand: o. in schwarz: "MUSEUM / LÜBECK 1938-312"

Provenienz

1910/20–o.D.	Wilhelm Beckmann, Berlin (1852–1942) [1]
24. April 1931	Auktion Auktionshaus des Westens GmbH, Berlin, eventuell eingeliefert von Schloss Wedendorf [2]
o.D.–spätestens 13. Mai 1938	Ilse Jakobus, Berlin (1910–1978), erworben von unbekannt [3]
Seit 23. Mai 1938	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft von Ilse Jakobus, Berlin [4]

[1] Signatur; Inventarbuch 1938/312; Thieme-Becker Bd. 3; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 667

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg begann Wilhelm Beckmann, sich verstärkt der Interieurmalerie zu widmen. Während eines Aufenthalts in Lübeck schuf er das Gemälde von der Diele des Schabbelhauses.

[2] Auktionshaus des Westens GmbH, Schloss Wedendorf Zweiter Teil und Beiträge aus anderem Sammlerbesitz, 24.04.1931, Berlin 1931, Nr. 252

Das Gemälde von Wilhelm Beckmann wurde am 24. April 1931 auf der Auktion „Schloss Wedendorf Zweiter Teil und Beiträge aus anderem Sammlerbesitz“ des Versteigerungshauses Auktionshaus des Westens GmbH in Berlin veräußert. Unter der Losnummer 252 wurde es mit dem Titel „Interieur“ angeboten. Jedoch ist nicht bekannt, ob das Gemälde verkauft wurde.

[3] AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 667; Inventarbuch 1938/312

Das Gemälde befand sich von einem unbekanntem Zeitpunkt an im Besitz von Ilse Jakobus (1910–1978). Sie bot das Gemälde am 13. Mai 1938 den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte zum Kauf an, da sie aufgrund ihrer Emigration vermutlich ihren Haushalt auflöste.

[4] AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 667; Inventarbuch 1938/312

Der Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, Dr. Hans Schröder, erwarb das Gemälde für den von Ilse Jakobus geforderten Preis.

Einstufung (entsprechend der Provenienz-Ampel)

Belastet (rot) -> Eine Restitution wird empfohlen

Begründung

Das Leben der Ilse Jakobus (1913–1978) vor 1938 ist gänzlich unbekannt. Wahrscheinlich lebte sie mit ihren Eltern Leo Jakobus (1890–?) und Erna geb. Eisenstädt (?–?) am Richardplatz 5, Berlin-Neukölln.¹ In den Adressbüchern der Stadt Berlin findet Ilse keine Erwähnung. Auch wird sie nicht in den Anträgen auf Wiedergutmachung von Leo Jakobus erwähnt, somit ist ein Verwandtschaftsverhältnis nicht sicher. Nach wachsenden Repressalien gegenüber der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten emigrierte Ilse Jakobus zwischen Mai und September 1938 nach Tel Aviv, Palästina.² Ihr Vermögen fiel dem Deutschen Reich zu, da sie seit ihrer Emigration als Ausländerin galt.³

Am 13. Mai 1938 bot Ilse Jakobus das Gemälde den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte in einem Brief zum Kauf an, nachdem Jakobus eine Frau Dr. Mühsam gebeten hat, telefonisch mit Hans Schröder in Verbindung zu treten und das Gemälde vorzustellen.⁴ Die Frau Dr. Mühsam konnte bislang nicht identifiziert werden. Schröder bestätigte am 23. Mai 1938 den Kauf des Gemäldes zum genannten Preis von 80,- RM. Als Anschrift der Korrespondenz ist die Adresse des Rechtsanwalts Dr. Martin Freudenheim (1875–?) angegeben.⁵ Auch Freudenheim war jüdischer Herkunft und emigrierte 1939 nach Tel Aviv.⁶ Für seine Mandantin Jakobus korrespondierte er mit den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, um die Überweisung der Ankaufssumme auf ein Sperrkonto zu veranlassen. Allerdings dauerte die Einrichtung dieses Sperrkontos an. Zu welchem Zeitpunkt das Gemälde in den Besitz von Ilse Jakobus kam, ist nicht bekannt. Den einzigen Hinweis einer Provenienz vor 1938 liefert ein Katalog von dem Auktionshaus des Westens GmbH, Berlin, bei dem die Diele am 24. April 1934 auf einer Auktion zum Kauf angeboten wird.

Laut einem Runderlass vom 23. Juni 1934 durften nur gegen Abschläge beschränkte Summen auf Sperrkonten in Devisen transferiert werden. Diese Abschläge stiegen ab Einführung dieses Erlasses. Im Oktober 1936 betrugen sie schon 81 Prozent.⁷ Davon ausgehend erhielt also Ilse Jakobus nie die volle Summe von 80,- RM.

Nach mehreren Umzügen u.a. nach Zypern ließ sich Ilse Jakobus endgültig in Winnipeg, Manitoba, Kanada nieder und heiratete 1947 einen Mann mit dem Nachnamen Stern, ein Vorname ist nicht bekannt. Offenbar verstarb Ilse Stern geb. Jakobus im Jahr 1978.⁸ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellte Ilse Jakobus bei dem Wiedergutmachungsamt in Berlin insgesamt vier Anträge auf Rückerstattung: ein Auswandererguthaben in Höhe von 3.887,- RM, die Judenvermögensabgabe von 7.600,- RM, 100,- RM Deutsche Auslösungsschuld und 15.800,- RM Deutsche Reichsschätze sowie Hypothekenzinsen für Hypothek, eingetragen im Grundbuch von Plauen/Vogtland.

Damit werden wesentliche Kriterien für einen NS-verfolgungsbedingten Entzug von Kunst- und Kulturgütern erfüllt. Trotz eingehender Recherchen konnte kein:e einstige:r Eigentümer:in oder ein:e Nachfahr:in ermittelt werden. Trotz der Wiedergutmachungssummen wird eine faire und gerechte Lösung empfohlen, da das fragliche Gemälde nicht Gegenstand der Anträge war. Es wird empfohlen, das Gemälde der *Claims Conference* zu übergeben. Eine Meldung in der Datenbank *Lost Art* ist bereits vorhanden.

¹ Berliner Adressbücher 1930-1938

² AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 667

³ LAB B Rep. 025-1223/50

⁴ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 667

⁵ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 667

⁶ <https://www.berlin.de/aktuell/ausgaben/2011/juni/suchanzeigen/artikel.223484.php>

⁷ https://www.ngzq.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/broschuere.pdf

⁸ Auskunft Reinhard Frost, Historisches Institut der Deutschen Bank AG, Frankfurt am Main, 4. Februar 2019

Die *Conference on Jewish Material Claims Against Germany*, kurz *Claims Conference*, wurde am 10. September 1952 auf einer Sitzung der 23 bedeutendsten nationalen und internationalen jüdischen Organisationen in New York gegründet.⁹ Zweck der *Claims Conference* ist die Verhandlung mit der Deutschen Regierung über Entschädigungen für die materiellen Verluste jüdischer Einzelpersonen wie auch für das jüdische Volk in seiner Gesamtheit. In der Sache Restitution von Raubgut möchte die Claims Conference Vorkehrungen treffen, Kunst- und Kulturgüter an das jüdische Volk zurückzugeben. Das gilt in den Fällen, in den keine Erben aufzufinden sind. Es soll verhindert werden, dass die Güter in dem Besitz der jeweiligen Regierungen verbleiben.¹⁰

Bibliografie

Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (Hg.): Das Behnhaus. Lübecker Museumsführer Band III, Lübeck 1967, Nr. 75

Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (Hg.): Museum Behnhaus. Das Haus und seine Räume, Malerei, Skulptur, Kunsthandwerk, Lübecker Museumskataloge Band III, Lübeck 1976, Nr. 99

Schaefer, Karl Dr.: Das Schabbelhaus in Lübeck. 1908-1938 30 Jahre Schabbelhaus, Sonderdruck aus Belhagen & Klasings Monatsheften, Abb. S. 3.

Thieme, Ulrich/ Becker, Felix (Hg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Band 3, Leipzig 1909, S. 156

Schlichting, Max (Hg.): Grosse Berliner Kunstausstellung 1917 im Kunstpalast zu Düsseldorf, Berlin 1917, S. 20

⁹ <http://www.claimscon.de/ueber-uns/geschichte.html>

¹⁰ <http://www.claimscon.de/unsere-taetigkeit/verhandlungen/geraubte-kunst-und-kulturgueter.html>

Quellen (mit hausinternen Informationen)

Inventarkartei

682 1938/312; Beckmann, W. Wilhelm Beckmann, Blick auf die Diele des Schabbelhauses. Blick auf die Diele des Schabbelhauses aus dem ersten Zimmer des Flügels. Signiert unten links: W. Beckmann. 1910-20, Berlin; Öl auf Leinwand 96 x 77 cm. Ankauf aus Mitteln der Overbeck Gesellschaft von Jacobus, Berlin.

Inventarbuch + Inventarkladde

1938-312 Ölgemälde. Öl auf Leinwand „Blick auf die Diele des Schabbelhauses“ aus dem ersten Zimmer des Flügels. Signiert unten links: W. Beckmann. 1910-20; 96 x 77 cm. Ankauf aus Mitteln der Overbeck Gesellschaft von Jacobus, Berlin 80.-

Archiv der Hansestadt Lübeck

Ilse Jakobus (1910–1978) bot das Gemälde dem Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in einem Brief vom 13. Mai 1938 für einen Preis von 80,- RM an. Ein Antwortschreiben von dem Direktor Hans Schröder fehlt. Die geforderte Summe überwies ein Mitarbeiter der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte per Postanweisung, doch ist Ilse Jakobus in der Zwischenzeit von Berlin nach Tel Aviv, Palästina emigriert. In einem zweiten Schreiben forderte daraufhin der Anwalt von Ilse Jakobus, Dr. Martin Freudenheim, Schröder auf, den Preis für das Gemälde auf ein mittlerweile eingerichtetes Sperrkonto bei der Deutschen Bank in Berlin zu überweisen.

(AHL, 04.04-1/3 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 667)

Archiv des Historischen Instituts der Deutschen Bank AG

Ilse Jakobus ist in einer Korrespondenz vom 3. Januar 1939 unter der Adresse Tel Aviv, Palästina, 63 Ben Jehuda Road vermerkt. Nach zwei Umzügen innerhalb Tel Avivs, zog sie 1950 nach Nicosia, Zypern. Zwischenzeitlich hat Ilse Jakobus am 14. September 1947 geheiratet, ihr Nachname lautete nun Stern. 1951 zog das Ehepaar Stern letztendlich nach Winnipeg - Manitoba, Canada.

Das Sperrkonto für Auswanderer bestand auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und wurde 1952 auf die deutsche Währung DM umgestellt. Aus einer Notiz der Deutschen Bank Berlin AG ist zu entnehmen, dass Ilse Stern vor November 1978 verstorben ist.

(Auskunft Reinhard Frost, Historisches Institut der Deutschen Bank AG, Frankfurt am Main, 4. Februar 2019)

Landesarchiv Berlin

Im Landesarchiv Berlin befinden sich die Akten des Wiedergutmachungsamtes Berlin. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beantragte Ilse Jakobus vier Rückerstattungsverfahren. Als beanspruchtes Vermögen gab sie Folgendes an: Auswandererguthaben bei der Deutschen Bank in Höhe von 3.887,- RM, 100,- RM Auslösungsschuld und 15.800,- RM Deutsche Reichsschatzanleihen, die Judenvermögensabgabe in Höhe von 7.600,- RM sowie Hypothekenzinsen für eine auf ein Grundstück in Plauen/Vogtland. In allen Wiedergutmachungsverfahren wird das Gemälde nicht aufgeführt.

(LAB B Rep. 025-05 Nr. 6621/59 Leo Jakobus, geb. 18.06.1890; LAB B Rep. 025-04 Nr. 1220/50 Ilse Stern geb. Jakobus ./ Deutsches Reich; LAB B Rep. 025-04 Nr. 1223/50 Ilse Stern geb. Jakobus ./ Deutsches Reich; LAB B Rep. 025-04 Nr. 1224/50 Ilse Stern geb.

Provenienzforschung bei den LÜBECKER MUSEEN – Museum Behnhaus Drägerhaus, St. Annen-Museum

Jakobus, vertr. RA Dr. Jaretzki ./.. Deutsches Reich; LAB B Rep. 025-03 Nr. 709/50 Ilse Stern geb. Jakobus, vertr. URO United Restitution Office Berlin ./.. Deutsches Reich)

BVA, Bundesverwaltungsamt Berlin

Das BVA verwaltet Akten aus der NS-Zeit bezüglich der Einziehungen von Vermögen der Verfolgten. Eine Anfrage an das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV), jetzt Bundesverwaltungsamt (BVA), ergab, dass sich die Sachverhalte mit den Akten des Wiedergutmachungsamtes im Landesarchiv Berlin überschneiden. Eine Akte des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg (O 5210-2537/43 Ilse Jakobus), befindlich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, konnte aus Zeitgründen nicht eingesehen werden.

(Bundesverwaltungsamt, ehem. Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen Berlin, Auskunftersuchen vom 3. April 2019, Auskunft Frau Kube)

HEIDI, Datenbank der Universität Heidelberg (11.November 2018)

Der Auktionskatalog „Schloss Wedendorf Zweiter Teil und Beiträge aus anderem Sammlerbesitz“ vom Auktionshaus des Westens GmbH am 24. April 1931 ist über die Datenbank der Universität Heidelberg in gescannter Form online verfügbar.

(https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/auktionshaus_des_westens1931_04_24bd2/0013)

**Provenienzforschung zu: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein: *Bildnis seiner Tochter*
1940/166**

Steffi Grapenthin
Wiss. Mitarbeiterin für Provenienzforschung
23.08.2019



Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm (1751 Haina - 1829 Eutin)

Kinderbildnis seiner Tochter, um 1810

1940/166 (Neuinventarisierung 698)

Öl auf Holztafel, Rückseite abgefärbt

33,2 x 26,9 x 0,7 cm; Rahmen 46,2 x 39,9 x 3,8 cm

Rahmen: Recto: u.M. Metalletikett: "W. Tischbein / 1751-1829"

Verso: M.I. in Blei: "5 cm W.R."; M.I. in gelb: "Tischbein"; M.I. in blau, schwer lesbar: "59-278" [?]; M.r. in Blei: "5 vm"; M.r.: "·W·R·"; u.M.: "mm" [?]

Holztafel: Verso: o.l. in rot: "1940-166 / Gem. 698"; o.M. in schwarz: "Tochter des Professor / J.H.W. Tischbein in Eutin / von ihm selbst gemalt"; o.r. Etikett, in blau: "698", in rot: "1940-166", darunter in gelb: "40"; M. Etikett des MKK, hdschrftl. in schwarz: "698 / 1940/166 J.H.W. Tischbein", darunter in schwarz: "1940/166"; u.M. in blau, blauer umrahmt: "698"; u.l. in schwarz Beschriftung, unleserlich

Provenienz

um 1810–o.D.	Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Eutin (1751–1829) [1]
spätestens etwa 1930– spätestens Juni 1938	Hans Fürstenberg (1890–1982) [2]
spätestens Juni 1938– 15. Juni 1938	Kunst-Auktionshaus Hans W. Lange, Inh. Hans Wolfgang Lange (1904–1945), Berlin, wahrscheinlich von Hans Fürstenberg persönlich eingeliefert [3]
spätestens Januar 1939– Mitte Februar 1939	Kunsthandlung Galerie Dr. W.A. Luz, Inh. Dr. Wilhelm August Luz (1892–1959), Berlin, eventuell erworben vom Kunst-Auktionshaus Hans W. Lange, Berlin [4]
seit Februar 1939	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von Galerie Dr. W.A. Luz, Berlin [5]

[1] Bezeichnung Rückseite; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0670; Inventarkartei 1940/166

Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829) malte hier wahrscheinlich seine Tochter Ernestine als Kind. Ernestine Tischbein (Lebensdaten unbekannt) war mit dem Stadtsyndicus von Eutin, Johannes Georg Specht (1801–1851), verheiratet. Vgl. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Bildnis Tochter Ernestine (um 1810), Inv.Nr. GM2136 (<http://objektkatalog.gnm.de/objekt/Gm2136>)

[2] LAB B Rep. 025-06 Nr. 5840-5842/57 Hans Fürstenberg, auch Jean ./.. Deutsches Reich; LAB F Rep. 290-05-01 Nr. 58 Fotografie der Wohnung Admiral-Schröder-Straße 34/36; Lost Art ID Nr. 469979

Das Porträt befand sich von einem unbekanntem Zeitpunkt an im Besitz von Hans Fürstenberg (1890–1982). Fürstenberg schuf eine bedeutende Kunst- und Bibliothekssammlung in seiner Wohnung Admiral-Schröder-Straße 34/36, in der sich das Gemälde befand. Auf einer Fotografie der Wohnung von Hans Fürstenberg, aufgenommen ca. 1930 von der Fotografin Marta Huth, ist das Gemälde an der Wand zu erkennen. Zudem erbte Hans Fürstenberg nach dem Tod seiner Eltern, dem Bankier Carl Fürstenberg und Daniela Fürstenberg geb. Natanson deren gesamtes Inventar.

[3] Auktionshaus Hans W. Lange, Sammlung Hofrat Marx †, Berlin; Verschiedener deutscher Kunstbesitz; Uhrensammlung Dr. Bodong † Frankfurt a. M. / 1. Teil, 14.-15.06.1938, Berlin, Nr. 40; Lost Art ID Nr. 469979

Hans Fürstenberg veräußerte insgesamt 59 Objekte auf der Auktion „Sammlung Hofrat Marx †, Berlin; Verschiedener deutscher Kunstbesitz; Uhrensammlung Dr. Bodong † Frankfurt a. M. / 1. Teil“ des Kunst-Auktionshauses Hans W. Lange am 14./15. Juni 1938 in Berlin. Das Gemälde wurde unter der Losnummer 40 mit dem Titel „Bildnis seiner Tochter“ von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein zum Kauf angeboten. Zum Zeitpunkt der Auktion lebte Fürstenberg in London.

[4] AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0670 Korrespondenz MKK-Luz

Wahrscheinlich erwarb Dr. W.A. Luz oder ein Mitarbeiter der Berliner Galerie Dr. W.A. Luz das Gemälde auf der Versteigerung am 14./15. Juni 1938 im Kunst-Auktionshaus Hans W. Lange. Ein halbes Jahr später musste Luz das Portrait den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck zum Kauf angeboten haben.

[5] AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0670 Korrespondenz MKK-Luz; Inventarkartei 1940/166

Die Galerie Dr. W.A. Luz schickte auf Nachfrage den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck im Januar 1939 das Gemälde zur Ansicht zu. Im Februar 1939 entschied sich der damalige Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, Dr. Hans Schröder, zum Kauf für 400,- RM.

Einstufung (entsprechend der Provenienz-Ampel)

Belastet (rot) -> Restitution wird empfohlen

Begründung

Der Bankier Hans Fürstenberg (1890–1982) war international bekannt für seine wertvolle Bibliothek, die er schon in jungen Jahren zusammenzutrug. Zudem besaß er mehrere Häuser und Wohnungen in Berlin, die reich mit Kunstgegenständen ausgestattet waren.¹ Schon 1934 kaufte Fürstenberg außerdem eine Wohnung in Paris und strebte damit die doppelte Staatsbürgerschaft an. Nach wachsenden Repressalien ging Fürstenberg 1936 jedoch zunächst nach London. Zwei Jahre später kaufte er das Schloss *Beaumesnil* im Département Eure, Frankreich.² Seine offizielle Auswanderung ist auf Dezember 1937 datiert.³

Auf der Fotografie eines Zimmers in Fürstenbergs Wohnung in der Admiral-Schröder-Straße 34/36 (vormalig Kaiserin-Augusta-Straße 64/65) ist das fragliche Gemälde abgebildet.⁴ Somit kann es eindeutig als Eigentum von Fürstenberg identifiziert werden. Zur Vorbereitung seiner Emigration ließ Hans Fürstenberg das Inventar seiner Berliner Wohnungen und Häuser in verschiedenen Versteigerungen bei zwei Auktionshäusern liquidieren. Das fragliche Gemälde wurde auf der Auktion „Sammlung Hofrat Marx †, Berlin; Verschiedener deutscher Kunstbesitz; Uhrensammlung Dr. Bodong † Frankfurt a. M. 1. Teil“ im Kunst-Auktionshaus Hans W. Lange, Berlin am 14./15. Juni 1938 für einen Schätzwert von 200,- RM zum Kauf angeboten. Die Losnummer befindet sich in gelber Kreide auf der Rückseite des Bildnisses und somit kann das Gemälde ebenfalls eindeutig identifiziert werden. Ob das Gemälde bei dieser Versteigerung verkauft wurde und an wen, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist jedoch, dass der Kunsthändler Dr. Wilhelm August Luz (1892–1959) das Gemälde ersteigert hat. Dr. Hans Schröder, der damalige Direktor der damaligen Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, kaufte das kleine Porträt von der Galerie Dr. W.A. Luz Februar 1939 für 400,- RM.⁵

Schon 1950 stellte Fürstenberg einen Antrag auf Rückerstattung an das zuständige Wiedergutmachungsamt in Berlin. Die verschiedenen Verfahren wurden nur für die Grundstücke, das Schloss *Beaumesnil* und einem Auto angestrebt. Das fragliche Gemälde zählte allerdings nicht zur Rückerstattungssache. Eine Kunstsammlung bzw. einzelne Kunstwerke wurden nur als „Inventar“ aufgeführt. Wahrscheinlich ist es schon vor dem Verkauf des Hauses versteigert worden. Anhand der Kontoauszüge des Auswanderer Sperr-Konto 05.10.1938-05.04.1939 ist nur am 19.10.1938 eine Summe von Hans W. Lange von

¹ LAB B Rep. 025-06 Nr. 5840-5842/57

² Ebd.

³ LAB B Rep. 025-06 Nr. 410/57

⁴ LAB F Rep. 290-05-01 Nr. 58

⁵ AHL 04.04-1/3 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 0670 Korrespondenz MKK-Luz, 1939: Luz bietet den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck das Gemälde Anfang 1939 an. Im Februar 1939 kommt es zum Kauf.

100,- RM für eine Holzplastik abzulesen, sonst sind keine Zahlungen von diesem Auktionshaus verzeichnet.⁶

Durch den Abgleich sämtlicher Quellen konnte das Gemälde eindeutig identifiziert und der ursprüngliche Eigentümer als Hans Fürstenberg festgestellt werden. Damit werden wesentliche Kriterien für einen NS-verfolgungsbedingten Entzug von Kunst- und Kulturgütern erfüllt. Eine Restitution wird empfohlen. Allerdings ist zu klären, inwiefern Hans Fürstenberg bereits für das Gemälde angemessen entschädigt wurde. Es wird empfohlen, entsprechend der Suchmeldung in der Datenbank *Lost Art* mit der angegebenen Anwaltskanzlei in Kontakt zu treten, um entsprechend der Leitsätze der *Washingtoner Prinzipien* und der *Gemeinsamen Erklärung* eine faire und gerechte Lösung zu finden.

Bibliografie

Auktionshaus Hans W. Lange, Sammlung Hofrat Marx †, Berlin; Verschiedener deutscher Kunstbesitz; Uhrensammlung Dr. Bodong † Frankfurt a. M. / I. Teil, 14.-15.06.1938, Berlin 1938, Nr. 40

Fürstenberg, Hans: Erinnerungen: mein Weg als Bankier und Carl Fürstenbergs Altersjahre, Wiesbaden 1965

Münzel, Martin: Die jüdischen Mitglieder der deutschen Wirtschaftselite 1927–1955. Verdrängung - Emigration - Rückkehr, Paderborn 2006

⁶ LAB B Rep. 025-06 Nr. 410/57

Quellen (mit hausinternen Informationen)

Inventarkartei

698 1940/166; Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm 15.2.1751 Haina-26.1829 Eutin, Kinderbildnis seiner Tochter [hdschrftl.] wahrscheinlich Ernestine ∞ Specht. Schulterbild vor dunklem Grund im Dreiviertelprofil nach rechts, Kopf leicht geneigt. Das Licht kommt von l. vorne, Augen und Stirn liegen im Schatten. Rosiges Gesicht mit roten Wangen, spitzem Mündchen, blauen Augen, die auf den Beschauer blicken. Hellblonde Locken, von denen einige Strähnen ins Gesicht fallen, einige ringeln sich bis zur Schulter hinab. Glanzlichter auf dem Haar und dem porzellanhaft glatt modellierten Gesicht. Der Körper bis zum Halse in weißen Stoff gehüllt, der sich am unteren Rande aufbauscht. Holz 33 x 27,5 cm; Auf der Rückseite ältere Inschrift: Tochter des Professor I.H.W. Tischbein in Eutin von ihm selbst gemalt. [...] Ankauf von der Galerie Dr. W. Luz, Berlin, aus Mitteln der Overbeck-Ges.

Inventarbuch + Inventar-Kladde

1940-166; Ölgemälde, Öl auf Holz, Bildnis der Tochter von Wilhelm Tischbein. Kopfbildnis mit Brustansatz im dreiviertel Profil nach links, Kopfwendung über die rechte Schulter, Blick zum Beschauer; Rechte Wange restauriert. Auf der Rückseite ältere Inschrift: „Tochter des Professor J.H.W. Tischbein in Eutin, von ihm selbst gemalt. Um 1820.

Lost Art-Datenbank

Dem Eintrag in der Lost Art-Datenbank in der Kategorie „Jüdische Sammler und Kunsthändler (Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und Enteignung“ ([Lost Art](#), 21.06.2019) zu Hans Fürstenberg ist zu entnehmen, dass die Sammlung vor allem aus „16000 Bücher, darunter viele wertvolle Erstdrucke“ bestand. Zur Enteignung wird hier zusammenfassend geschrieben: „1936 oder 1938 französisches Exil; kurz vor Einmarsch der Deutschen schenkte Fürstenberg der Bibliothéque [sic] Nationale de France 700 Exemplare. Dies wurde jedoch später von den Nazis für ungültig erklärt. Verlust der Sammlung durch Beschlagnahme [sic] des ERR, dann zur Zentralbibliothek der »Hohen Schule« (NSDAP).“. Außerdem gibt es eine Suchmeldung von einer Rechtsanwaltskanzlei. Als ehemaliger Eigentümer ist „Fürstenberg, Hans“ ([Lost Art](#), 21.06.2019) angegeben, als Ansprechpartner die Kanzlei von Trott zu Solz Lammek in Berlin. Eventuell wurde von der Kanzlei der Auktionskatalog von Hans W. Lange ausgewertet, ohne von einem Erben nach Hans Fürstenberg beauftragt worden zu sein. Insgesamt sind 298 Objekte aus dem ehemaligen Besitz von Hans Fürstenberg als Suchmeldungen in der Lost Art-Datenbank vorhanden. Unter den vierzig angegebenen Gemälden befindet sich das kleine Porträt (Lost Art-ID: 469979). Neben den Metadaten zu den Objekten werden hier unter Provenienz „Sammlung Hans Fürstenberg, Berlin/Paris (aus der Wohnung in Berlin); 14./15. Juni 1938 Versteigerung bei Hans W. Lange, Lot 40“ angegeben.

HEIDI, Datenbank der Universität Heidelberg (11.11.2018)

Der Auktionskatalog „Sammlung Hofrat Marx †, Berlin; Verschiedener deutscher Kunstbesitz; Uhrensammlung Dr. Bodong † Frankfurt a. M. / I. Teil“ vom Auktionshaus Hans W. Lange am 14.-15.06.1938 ist über die Datenbank der Universität Heidelberg, in gescannter Form online verfügbar. Das Gemälde wurde unter Los 40 als „Bildnis seiner Tochter“ von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein“ mit einem Limit von 200 RM angeboten. (https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1938_06_14).

Der wissenschaftliche Hilfsmitarbeiter Dr. Hans Konrad Röthel bat im Auftrag des Direktors Dr. Hans Schröder die Galerie Dr. W.A. Luz um Zusendung des Gemäldes und kaufte es letztendlich für 400,- RM aus Mitteln der Overbeck-Gesellschaft. Dies geht aus den Korrespondenzen zwischen Röthel und Luz hervor.

Dr. W.A. Luz ersteigerte das Gemälde wahrscheinlich auf der Auktion bei Hans W. Lange und bot es den Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck zwei Jahre später zum Kauf an.

(AHL, 04.04-1/3 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 0670)

Landesarchiv Berlin

Im Landesarchiv Berlin befinden sich die Unterlagen der Reichskammer der bildenden Künste. Alle Berliner Kunsthändler mussten für jede Versteigerung einen Antrag mit gesonderten Formularen für jeden einzelnen Einlieferer stellen. Im Versteigerungsauftrag von Hans Fürstenberg zur Versteigerung am 13./14.07.1938 beim Auktionshaus ‚Union‘ ist die Adresse in London, 29 Charles Street vermerkt. Als Grund ist die Auflösung des Haushalts angegeben, veräußert wurden 155 Objekte. Außerdem lieferte Fürstenberg mehrere Objekte wegen „Umzug ins Ausland“ zur Versteigerung am 22.06.1938 beim Versteigerungshaus Max Perl, Berlin ein. Der Restbestand wurde am 14.09.1938 zum Kauf angeboten.

Zu der eigentlichen Versteigerung des fraglichen Gemäldes bei Hans W. Lange sind keine Unterlagen erhalten.

Jedoch konnte das Bildnis auf einer Fotografie der Wohnung in der Kaiserin-Augusta-Straße 64/65 identifiziert werden, die von der Fotografin Marta Huth etwa 1930 angefertigt wurde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beantragte Hans Fürstenberg zwei Rückerstattungsverfahren. Zum einen stellte Fürstenberg einen Antrag für das Inventar des Schlosses Beaumesnil, Lifte und einen Pkw Mercedes Kompressor. Zum anderen führte er Vermögenswerte an. In beiden Wiedergutmachungsverfahren wird das Gemälde nicht aufgeführt.

(A Rep. 243-04 Nr. 41 Versteigerungshaus ‚Union‘, Inhaber Leo Spik; Versteigerung vom 22.06.1938; A Rep. 243-04 Nr. 42 Versteigerungshaus ‚Union‘, Inhaber Leo Spik, Versteigerung vom 14.09.1938; A Rep. 243-04 Nr. 72 Buch- und Kunst-Antiquariat Max Perl, Versteigerung vom 22.06.1938; B Rep. 025-06 Nr. 410/57 Jean Furstenberg, früher Hans Rudolf Fürstenberg, geb. 20.01.1890, 16, Rue de Beaumont, Genf/Schweiz, gegen das Deutsche Reich; B Rep. 025-06 Nr. 5840-5842/57 Hans Fürstenberg, Berlin W 15, Uhlandstr. 165/166 gegen das Deutsche Reich; F Rep. 290-05-01 Nr. 58 Sammlung Marta Huth: Wohnung Hans Fürstenberg Kaiserin-Augusta-Straße 64/65 (später Köbisstraße 34/36), Tiergarten, ca. 1930, Fotografin: Marta Huth „Blick in die Halle“)

Provenienzforschung zu: *Gotthardt Kuehl: Der singende Mann 1941/147*

Steffi Grapenthin
Wiss. Mitarbeiterin für Provenienzforschung
30.08.2019



Kuehl, Gotthardt (1850 Lübeck–1915 Dresden)

Der singende Mann, 1. H. 1870er Jahre

1941/147 (Neuinventarisierung G 744)

Öl auf weichem Holz

20 x 13,2 cm; Rahmen 36,8 x 30,1 x 4 cm

Beschriftung

Bildfläche: Recto: M.r. Signatur in grau: "G. Kuehl". Zierrahmen: Verso: o.M. Etikett, in blau: "744"; o.M. in rot: "1941-147"; M.l. in blau: "No 17953"; M.r. Stempel, verwischt und ausgebleicht: "Georg Wurzer [oder Burger ?] / [...?] / München [?] [...?]" ; u.M. Etikett des MKK, hdschrftl. in blau: "1941/147 Singender Bauernbursche / Gotthardt Kuehl". Bildfläche: Verso: Ölskizze mit Rosenranken; o.r. in schwarz: "3086"; u.l. Etikett: "Galerie Heinemann, München. / 17953"; u.r. in rot: "1941-147"

Provenienz

1.H.1870er Jahre–o.D.	Gotthardt Kuehl, München (1850–1915) [1]
o.D.–20. Dezember 1924	unbekannt
20. Dezember 1924–18. Mai 1929	Galerie D. Heinemann, Inh. Hermann (1857–1920) und Theobald Heinemann, München (1860–1929), erworben durch Ankauf von unbekannt [2]
18. Mai 1929–Mai 1938	Galerie D. Heinemann, Inh. Franziska (1882–1940) und Fritz Heinemann (1905–1983), München, erworben durch Erbgang nach Tod des Mannes bzw. Vaters Theobald Heinemann [3]
Mai 1938–19. Mai 1941	Galerie Zinckgraf, Inh. Friedrich H. Zinckgraf, München (1878–1954), erworben durch „Arisierung“ der Galerie Heinemann [4]
seit 19. Mai 1941	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft von Galerie Zinckgraf, München [5]

[1] Signatur; Gerkens/Zimmerman 1993, WV 25; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 663; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 683; Inventarkartei 1941/147

Wahrscheinlich entstand das kleine Ölgemälde in München, wo Kuehl von 1870 bis 1879 bei Wilhelm Diez studierte. Gotthardt Kuehl, eigentlich Gotthard Kühl, malte in den ersten fünf Jahren in München mehrere Bildnisse in der Art des singenden Mannes.

[2] Galerie Heinemann online

1890 übernahmen die Söhne des Kunsthändlers David Heinemann die Galerie. Hermann (1857–1920) und Theobald (1860–1929) leiteten die Münchner Geschäfte, der älteste Bruder Theodor (1855 – 1933) stand bis 1914 der New Yorker Dependance vor.

[3] Galerie Heinemann online

Theobald Heinemann, verstirbt am 19. Mai 1929. Die Witwe Franziska Heinemann (1882–1940) geb. Schülein führt die Kunsthandlung unter dem Namen „Galerie Heinemann“ mit ihrem Sohn Dr. Fritz Heinemann (1905–1983) weiter.

[4] Galerie Heinemann online; StAM , WB Ia 1127

Friedrich Heinrich Zinckgraf (1878–1954) war ein langjähriger Mitarbeiter der Galerie. Fritz Heinemann musste bereits 1938 in die Schweiz fliehen und überließ Zinckgraf seinen Anteil. Heinemanns Mutter Franziska emigrierte knapp ein Jahr später in die USA, wo sie im November 1940 verstarb.

[5] AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 663; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 683; Inventarkartei 1941/147

Dr. Ludwig Grote (1893–1974), ein Mitarbeiter der Galerie Zinckgraf, bot das Gemälde am 9. Mai 1940 an, nachdem der Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, Dr. Hans Schröder, u.a. nach Gemälden von Gotthardt Kuehl fragte. Daraufhin sendete Grote das Gemälde nach Lübeck und Schröder erwarb Schröder die kleine Studie per Rechnung am 19. Mai 1941.

Einstufung (entsprechend der Provenienz-Ampel)

Belastet (rot) -> eine Restitution wird empfohlen

Begründung

David Heinemann (1819–1902) gründete 1872 die Kunsthandlung „Galerie D. Heinemann“ am Lenbachplatz 5 in München. Viele Jahre bestand dort der Firmensitz, jedoch agierte die Galerie bald international mit mehreren Dependancen, unter anderem in Frankfurt am Main, Nizza und New York. Seit 1890 führten die Söhne die Geschäfte, zunächst Hermann (1857–1920) und später Theobald (1860–1929). Mit seiner Ehefrau Franziska geb. Schülein (1882–1940) bekam Theobald Heinemann drei Söhne. Während Hermann (*1905) bereits als Kind verstarb, traten Fritz (1905–1983) und Paul (1909–1965) beide als Erwachsene in den elterlichen Kunsthandel ein. Nach Theobald Heinemanns Tod 1929 übernahm die Witwe Franziska das Unternehmen zusammen mit ihrem Sohn Fritz. Paul Julius Heinemann emigrierte schon 1936 in die USA.

Die sich verschärfenden Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten betrafen gleichermaßen den Kunsthandel, hierzu gehörten die Angliederung an die Reichskammer der Bildenden Künste und die „einheitliche Neuregelung des deutschen Kunsthandels“ im Sommer 1935.¹ Die verpflichtende Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer führte zwangsläufig zur Liquidierung oder „Arisierung“ von jüdischen Kunsthandlungen. Nur mit einer fiktiven Reichsfluchtsteuer von über 250.000 RM im Jahr 1935 belegt, konnte die Galerie Heinemann relativ unbehelligt ihren Geschäften nachgehen.² Dennoch geriet die Familie Heinemann immer weiter unter Druck, bis im Mai 1938 Dr. Fritz Heinemann aus der Kunsthandlung ausscheiden musste und in die Schweiz emigrierte. Seine Anteile an dem Geschäft übernahm von dem langjährige Mitarbeiter Friedrich Heinrich Zinckgraf (1878–1954) – ohne finanzielle Gegenleistung.

Die Gestapo beschlagnahmte am 25. November 1938 sämtliche Kunstgegenstände in der Privatwohnung von Franziska Heinemann, nachdem sie nach der „Reichspogromnacht“ am 9. November 1938 ihre Generalvollmacht zum Verkauf der Kunsthandlung geben musste. Die Repressalien gegen Franziska erreichten ihren Höhepunkt, als sie am 16. Dezember 1938 wegen angeblicher Devisenhinterziehung verhaftet wurde. Nach ihrer Entlassung floh sie im Februar 1939 über die Schweiz in die USA, doch musste Franziska Heinemann vor ihrer Ausreise ihren Geschäftsanteil von 25% unentgeltlich an Zinckgraf übertragen.³ Franziska verstarb schließlich am 17. November 1940 in New York. Fritz Heinemann emigrierte bereits im Mai 1938 in die Schweiz.

Die Gelegenheit des günstigen Kaufs der Firma ergriff der langjährige Angestellte Friedrich Heinrich Zinckgraf sogleich. Trotz des niedrigen Kaufpreises musste der „Ariseur“ bei Hjalmar Schacht (1877–1970) einen Kredit aufnehmen.⁴ Doch die Industrie- und Handelskammer München warf Zinckgraf eine „Scheinarisierung“ vor, da er einen sehr engen Kontakt zur Familie Heinemann pflegte. So zogen sich die „Arisierungs“verhandlungen noch mehr als ein Jahr hin, bis Zinckgraf Ende 1939 letztendlich

¹ Jooss 2012, S. 80

² Heuß 2012, S. 85

³ StAM, WB I a Nr. 1127 Heinemann Fritz Dr., Band I, Teil D

⁴ Schacht war unter Adolf Hitler von März 1933 bis Januar 1939 Reichsbankpräsident und von 1934 bis 1937 Reichswirtschaftsminister sowie Generalbevollmächtigter für Kriegswirtschaft von Mai 1935 bis November 1937

zum alleinigen Inhaber der Galerie geworden ist.⁵ Knapp zwei Jahre später benannte er die Kunsthandlung in „Galerie am Lenbachplatz, F.H. Zinckgraf“ um und führte sie auch nach dem Krieg unverändert am Lenbachplatz bis zu seinem Tod 1954 weiter.

Bei der obligatorischen Autopsie des Objektes kam das Etikett der Galerie Heinemann mit einer Nummerierung zum Vorschein. Das bewährte Mittel einer fortlaufenden Nummerierung nutzte Heinemann wahrscheinlich schon seit der Gründung der Galerie zur Identifizierung und Kennzeichnung der Ware. Friedrich Zinckgraf übernahm nach der „Arisierung“ das langjährige System. Nach Zinckgrafs Tod 1954 wurde die Galerie geschlossen. Wahrscheinlich erhielt Fritz Heinemann, der im Juni 1946 nach München zurückkehrte, nach Zinckgrafs Tod die Geschäftsunterlagen der „Galerie Heinemann“ zurück. Die Geschäftsbücher und Karteikarten der Kunsthandlung übergab Fritz Heinemann 1972 dem Deutschen Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (damals Archiv für Bildende Kunst). Gleichzeitig übernahm das Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München einen Teil der Fotografien und die Kataloge der Galerie. Beide Institutionen starteten unter der Mitarbeit von Facts & Files, Historisches Forschungsinstitut Berlin das Projekt zur Digitalisierung, Datenerfassung und Internetpräsentation im Jahr 2008. Zwei Jahre später konnte die Internetdatenbank freigeschaltet werden.⁶

Auf der Rückseite des „singenden Mannes“ befindet sich das Etikett der Galerie Heinemann und die Nummer 17953. Der Abgleich der Nummer mit den online gestellten Geschäftsbüchern ergab, dass das kleine Gemälde am 20. Dezember 1924 eingeliefert wurde. Das Gemälde wurde von der Galerie Heinemann am 20. Dezember 1924 für 300,-M erworben. Der Vorbesitzer wird in dem Lagerbuch nicht genannt. Erst 17 Jahre später, im Mai 1941 erwarb nach persönlicher Inaugenscheinnahme der Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, Dr. Hans Schröder, das Portrait von Kuehl. Zwischenzeitlich wurde die „Galerie Heinemann“ bekanntlich mit dem Warenlager an Zinckgraf zwangsverkauft.

Die Brüder Paul und Fritz Heinemann strengten nach dem Kriegsende ein komplexes und langwieriges Verfahren zur Wiedergutmachung an, das zunächst am 17. Oktober 1949 mit einem Vergleich mit Zinckgraf endete. Die Brüder bekamen das Grundstück Lenbachplatz 5 zurück. Die vorhandenen Gemälde im Bestand der Galerie gingen zu je einem Drittel an Paul und Fritz Heinemann sowie an Friedrich H. Zinckgraf; auf eine Rückerstattung des Geschäftes wurde verzichtet.⁷ Allerdings wurde der Vergleich von den Gebrüdern Heinemann mehrmals angefochten. Zunächst gab Paul Heinemann am 8. Juni 1951 an, dass er nie den erzwungenen Kaufvertrag der Kunsthandlung gesehen hatte und somit auf die Angaben von Zinckgraf angewiesen war.⁸ Zudem monierte Paul 1960, jemals eine Entschädigung noch eine Rückerstattung erhalten zu haben.⁹ Wie sein Bruder so ging auch Dr. Fritz Heinemann gegen den Vergleich vor. Vor allem der zu niedrig angesetzte Wert des Warenlagers war für beide der Grund für eine Klage. Auf Grundlage der Gewinn- und Verlustrechnung, die erst 1949 von Zinckgraf vorgelegt wurde, betrug der Gewinn für das Jahr 1941 1.078.954 Reichsmark.¹⁰

Damit werden wesentliche Kriterien für einen NS-verfolgungsbedingt Entzug von Kunst- und Kulturgütern erfüllt. Allerdings bestehen formaljuristisch keinerlei Ansprüche mehr, dennoch wird eine gerechte und faire Lösung gemäß der Washingtoner Prinzipien mit den Erben nach Franziska Heinemann empfohlen. Als Orientierung dient das Museum im Kulturspeicher,

⁵ StAM, WB Ia 1127

⁶ Galerie Heinemann Online

⁷ StAM, WB Ia 1127 (Band II)

⁸ StAM, WB Ia 2437

⁹ StAM, WB I N 1475

¹⁰ StAM, WB Ia 1127

Würzburg. Der Senat von Würzburg hat 2018 aufgrund der geringfügigen Entschädigung die Restitution beschlossen. Das Bundesverwaltungsamt beschloss ebenfalls schon 2001 die Restitution.¹¹

Bibliografie

Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (Hg.): Das Behnhaus. Lübecker Museumsführer Band III, Lübeck 1967, S. 75

Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (Hg.): Museum Behnhaus. Das Haus und seine Räume, Malerei, Skulptur, Kunsthandwerk, Lübecker Museumskataloge Band III, Lübeck 1976, Nr. 99

Gerken, Gerhard/ Zimmermann, Horst (Hg.): Gotthardt Kuehl 1850-1915, Ausst.-Kat., Gemäldegalerie Neue Meister Dresden 28.03.-09.06.1993; Behnhaus Lübeck 20.06.-22.08.1993, S. 97 Abb., WV 25

Stiebeling, Heiner: Gotthardt Kuehl im Schabbelhaus. Eine Entdeckung. In: Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft, Lübeck 2006, S. 227

Heuß, Anja: Friedrich Heinrich Zinckgraf und die »Arisierung« der Galerie Heinemann in München. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Hrsg. von G. Ulrich Großmann, Nürnberg 2012, S. 85-94

Jooss, Birgit: Galerie Heinemann online. Ein Internet-Datenbankprojekt des Deutschen Kunstarchivs zur Erleichterung von Provenienzforschungen. In: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Hrsg. von Regine Dehnel, Frankfurt am Main 2012, S. 409 – 419

Jooss, Birgit: Galerie Heinemann. Die wechselvolle Geschichte einer jüdischen Kunsthandlung zwischen 1872 und 1938. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Hrsg. von G. Ulrich Großmann, Nürnberg 2012, S. 69 – 84

Schreiber, Beate/ Drauschke, Frank: Heinemann-Online – Eine Datenbank für die Provenienzforschung. In: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. Hrsg. von der Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. 43. Jahrgang 2010, Heft 4, S. 177-194

Anonym: Friedrich H. Zinckgraf gestorben. In: Die Weltkunst. 24. Jahrgang, Juni 1954, S. 3

¹¹ https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Provenienzen/DE/8000_8999/8960.html?nn=264024

Quellen (mit hausinternen Informationen)

Inventarbuch

1941-147 Ölgemälde. Ölgemälde „Der singende Mann“ von Gotthardt Kühn, Öl auf weichem Holz. Brustbild eines jungen Mannes im ¾ Profil nach rechts in dunkelgrauer Jacke und mit dunkelgrauem, weichem Hut. Er hat den Mund weit geöffnet und blickt nach rechts. Heller gelblich-grauer Hintergrund. Meisterliche Malerei in feiner lasierender Technik. Signiert rechts über der Schulter: G. Kuehl. Um 1900, 20 x 13,2 cm. Ankauf von der Galerie am Lenbach Platz, München, 850.-

Inventarkartei

744 (41/147), Gemälde; Der singende Mann, Gotthardt Kuehl (28.11.1850 Lübeck-9.1.1915 Dresden; Herkunft: München. Holz, rechts neben der Büste: G. Kuehl; 20 cm 13,5 cm; Ankauf von der Galerie am Lenbachplatz, München. Brustbild im Dreiviertelprofil nach rechts, ohne Arme, Kopf fast im Profil. Vor weißlichem Grund. Rötlich und grau schattiertes Gesicht, darin die dunkle Höhle des geöffneten Mundes. Der Dargestellte trägt einen dunkelgrauen weichen, nach oben sich zuspitzenden Hut mit breiter Krempe. Der Hut oben vom Bildrand überschritten. Im Nacken ein Büschel grauer Haare sichtbar. Weiße Vatermörder des Hemdes, braune Weste, schwarze Jacke. - Lockerer Farbauftrag, der teilweise den braunen Holzgrund als Farbe mitsprechen läßt.

Archiv der Hansestadt Lübeck

Friedrich H. Zinckgraf offerierte Dr. Hans Schröder, dem Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, in einem Schreiben vom 9. Mai 1940 zwei Gemälde von Gotthardt Kuehl. Erst ein Jahr später kommt es zum Kauf der kleinen Studie eines singenden Mannes, nachdem Dr. Grote, ein Mitarbeiter Zinckgrafs, das Gemälde zur Ansicht nach Lübeck sandte.

(AHL 04.04-1/3 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 663; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 683)

Staatsarchiv München

Die Akten des Wiedergutmachungsamtes München und der Oberfinanzdirektion München werden im Staatsarchiv München aufbewahrt. Es liegt ein umfangreiches Rückerstattungsverfahren über mehrere Jahre um die Galerie Heinemann vor.

(OFD München Nr. 1749 Zinckgraf, Friedrich, Laufzeit 1950-1952; WB I a Nr. 1127 Heinemann Fritz Dr., Laufzeit: 1949-1956, 1957 (1959), Band I-III)

Galerie Heinemann Online

Die Geschäftsbücher und Karteien der Galerie Heinemann übergab Dr. Fritz Heinemann 1972 dem Deutschen Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Gleichzeitig kamen ein Teil der Fotografien und die Auktionskataloge in den Besitz vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München. In Kooperation des Kunstarchivs in Nürnberg mit dem Zentralinstitut in München wurden 2008 die Unterlagen der Galerie Heinemann digitalisiert und in einer Datenbank erfasst. Unterstützt wurde das Projekt von Facts & Files, Historisches Forschungsinstitut Berlin. Zwei Jahre später, am 29. Juli 2010 konnte die Internetdatenbank *Galerie Heinemann online* freigeschaltet werden.

(<http://heinemann.gnm.de/de/kunstwerk-46458.htm>, besucht: 15. Juli 2019)

Lost Art-Datenbank

Dem Eintrag in der Lost Art-Datenbank in der Kategorie „Beteiligte Privatpersonen und Körperschaften am NS-Kulturgutraub“ ([Lost Art](#) , 21.06.2019) zu Friedrich Heinrich Zinckgraf ist zu entnehmen, dass die Galerie Heinemann 1938 „arisiert“ wurde.

Bundesverwaltungsamt

Seit dem Jahr 2000 überprüft das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, seit dem 1. Juni 2017 Bundesverwaltungsamt, im Sinne der Washingtoner Erklärung systematisch sämtliche im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland befindlichen Kunstwerke. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den so genannten Restbestand des Central Collecting Point München gelegt. Die Forschungsergebnisse sind in der Datenbank „ProvenienzdatenbankBund“ frei zugänglich. Unter anderem wurde ein Gemälde aus dem Bestand der Galerie Heinemann untersucht. Dabei stellte man einen NS-verfolgungsbedingten Vermögensverlust fest. Eine Restitution wurde beschlossen.

(https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Provenienzen/DE/8000_8999/8960.html?nn=264024)

unbekannt

Wappenkissen, um 1635

Inv.Nr. 1937/95

Maße L 56 cm B 54 cm T 14 cm

Technik Wolle und Seide, gewirkt

Beschriftungen keine

unbekannt

Wappenkissen, um 1600/1620

Inv.Nr. 1937/96

Maße L 50 cm B 46 cm T 14 cm

Technik Wolle und Seide, gewirkt

Beschriftungen keine



Erwerbung Ankauf, Auktion Kunstauktionshaus Paul Graupe, Bellevue, Berlin,
zusammen für 160,- RM

Quellen (mit hausinternen Informationen)

Inventarbuch

1937-95

Seidengewirktes Wappenkissen. In einem ovalen von zwei Löwen gehaltenen Blätterkranz zwei Wappen: heraldisch rechts das von Brömbensche mit dem Lübeckischen Doppeladler und anhängendem Zeichen der Zirkelgesellschaft, heraldisch links das Brockesche. Dafür

kommen in Frage: Hinrich v. Brömbesen auf Acherhof gest. 9.5.1649 verh. 12. Juli 1635 in 2. Ehe Catharina Brockes Tochter des Bürgermeisters Hinrich B., geb. 16.10.1610 gest. Aug. 1655. 50 x 50 cm. Angekauft von Brozukat (aus der Sammlung Budge, Hamburg) zusammen mit 1937-96 RM. 1425.-

1937-96

Kissen, Wolle, gewebt. Herr und Dame auf hellgrünem Grund umrahmt von einem Kranz aus stilisierten Tulpen und großformigen, dreizackigen Blättern. Herr in rotem Rock mit Schärpe über der rechten Schulter und Hut in der Linken; Dame in dunkelgelbem Kleid mit braunen und blauen Mustern, in der Rechten einen Fächer. Neben der Dame eine Tulpe. Der innere Kranz von einem zweiten umgeben, aus dem sich rechts und links oben ein Vogel mit Haube entwickelt. Unten rechts und links je ein Einhorn. An einigen Stellen gestopft. 50 x 46 cm. Angekauft wie 1937-95.

Inventarkartei

1937/95

V. Textilien, profan A. Textile Gebrauchsgegenstände 4. Kissen/Kissenbezug; 1937/95; Wappen-Kissen, seidengewirkt. In einem ovalen von zwei Löwen gehaltenen Blätterkranz zwei Wappen: heraldisch rechts das von Brömbesensche mit dem Lübeckischen Doppeladler und anhängendem Zeichen der Zirkelgesellschaft, heraldisch links das Brockesche. Dafür kommen in Frage: Hinrich v. Brömbesen auf Acherhof gest. 9.5.1649 verh. 12. Juli 1635 in 2. Ehe Catharina Brockes Tochter des Bürgermeisters Hinrich B., geb. 16.10.1610 gest. Aug. 1655. 50 : 50 cm; Katalog 1969/499. Zeit: um 1635; Herkunft: Ankauf Brozukat, Hamburg (aus der Sammlung Budge, Hamburg); Wert: mit Nr. 96 1.425,- M.

1937/96

V. Textilien, profan A. Textile Gebrauchsgegenstände 4. Kissen/Kissenbezug; 1937/96; Wolle Gewebt. Herr und Dame auf hellgrünem Grund umrahmt von einem Kranz aus stilisierten Tulpen und großformigen, dreizackigen Blättern. Herr in rotem Rock mit Schärpe, Dame in dunkelgelbem Kleid. Der innere Kranz von einem zweiten umgeben, in den Ecken oben und rechts und links je ein Einhorn. An einigen Stellen gestopft. Hdschrftl.: Alte und neue Bildwirkerei in Schleswig-Holstein, Ausstellungskatalog Flensburg 1955, Nr. 35. 50 : 46 cm; Katalog 1969/500. Herkunft: Ankauf Brozukat, Hamburg (aus der Sammlung Budge, Hamburg); Wert: mit Nr. 95 1.425,- M.

[Lost Art](#), besucht: 26.09.2018

Dem Eintrag in der Lost Art-Datenbank in der Kategorie „Jüdische Sammler und Kunsthändler (Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und Enteignung“ () zu Emma Budge ist zu entnehmen, dass die Sammlung vor allem aus „Kunstgewerbe, Porzellan, liturgischen Textilien, Möbel, Gold- und Silberarbeiten, englischen und französischen Stichen“ bestand. Zur Enteignung wird hier zusammenfassend geschrieben: „Nach dem Tod E.B. 1937 zwei große Auktionen bei Paul Graupe. Keine Rückerstattung der Erlöse an die Erben nach 1945. E.B. wollte ihre Sammlung ursprünglich dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg

vererben, entschied sich 1933 wegen der politischen Verhältnisse jedoch um. Sie überließ ihren Nachlassverwaltern die Entscheidung, schloss aber Schenkung oder Verkauf an die Stadt Hamburg kategorisch aus. Die Stadt Hamburg erwarb nach ihrem Tod ihr Palais.“. Daneben wird in diesem Eintrag auf die Restitution von „3 Stücken aus der Sammlung im Museum Schwerin“ hingewiesen.

Außerdem gibt es einen Eintrag von einer Rechtsanwaltskanzlei im Auftrag der Erbgemeinschaft nach Emma Budge. Als Besitzer ist „*Budge, Emma Ranette (Erbgemeinschaft)*“ ([Lost Art](#), besucht: 26.09.2018) angegeben, als Ansprechpartner die Kanzlei Rosbach & Freymy in Berlin, die die Erbgemeinschaft in allen Restitutionsfällen vertreten. Insgesamt sind 1.315 Objekte aus der ehemaligen Kunstsammlung von Emma Budge als Suchmeldungen in der Lost Art-Datenbank vorhanden. Darunter befinden sich auch die beiden Kissen (Lost Art-ID: 428440 + 428457). Neben den Metadaten zu den Objekten werden hier unter Provenienz „Sammlung Budge; Käufer 1937 (Graupe): Brozukat, 700,- bzw. 400,- angegeben. Unter Beschreibung wird auf die Auktionsunterlagen im Landesarchiv Berlin verwiesen.

HEIDI, Datenbank der Universität Heidelberg

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1937_09_27, (26.09.2018)

Der Auktionskatalog „Die Sammlung Frau Emma Budge † Hamburg“ vom Auktionshaus Paul Graupe zur ersten Versteigerung der Budge-Sammlung am 27.-29.09.1937 ist über die Datenbank der Universität Heidelberg, in gescannter Form online verfügbar.

AHL, 04.04 – 1/3 MKK Nr. 0658 Buchstabe B 1936-1943

Dr. Hans Schröder, der Direktor des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, aus dem die heutigen Museen hervorgingen, beauftragte den Hamburger Kunsthändler Oskar Brozukat mit dem Kauf der Wappenkissen auf der ersten größeren Budge-Auktion in Berlin. Dies geht aus den Korrespondenzen zwischen Schröder und Brozukat hervor.

LAB A Rep. 243-04 Nr. 28 Versteigerungshaus Paul Graupe

Im Landesarchiv Berlin befinden sich die Unterlagen der Reichskammer der bildenden Künste. Alle Berliner Kunsthändler mussten für jede Versteigerung einen Antrag mit gesonderten Formularen für jeden Einlieferer stellen. In der Versteigerungsniederschrift der Versteigerung bei Paul Graupe heißt es: „Auf Grund der Herren Max M. Warburg, Ferdinandstr. 75, R.-A. Dr. H. Samson, Gr. Bleichenbrücke, Ludwig Bernstein u. Max Kronheimer, Admiralienstr. 71, Hamburg f. Erben d. Frau Emma Budge, Hamburg †14.2.37 vom 14. Juni 1937 hat die Versteigerung von 1-727 im Rheingold, Bellevuestr. 19, von 728-1020 Bellevuestrasse 3, Berlin W 9 stattgefunden“. Als Käufer der beiden Kissen ist Brozukat genannt.

<https://www.hfmt-hamburg.de/die-hfmt/historie/das-budge-palais/>, besucht: 17.10.2018

In dem ehemaligen Wohnhaus des Ehepaars Budge („Budge-Palais“) befindet sich heutzutage die Hochschule für Musik und Theater. Auf der Internetseite der Hochschule lassen sich einige Informationen zu den früheren Besitzern des Gebäudes sowie deren Schicksal finden.

[Das Jüdische Hamburg](#)

Auf der Internetseite zum Buch „Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk“ gibt es einen Eintrag zu Henry und Emma Budge. In dem kurzen Informationstext wird am Ende in Bezug auf die Entwicklungen während der NS-Zeit geschrieben: „Das Haus am Harvestehuder Weg mit seinen Kunstschätzen sowie ein beträchtliches Kapital zur Erhaltung und Vermehrung der Sammlungen hatte Emma B. nach dem Tod ihres Mannes testamentarisch der Stadt Hamburg vermacht. Nach dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten änderte sie ihr Testament: Das Erbe sollte der amerikanischen Regierung zufallen oder, falls dies nicht möglich sei, der jüdischen Gemeinde in Hamburg. Zur Ausführung kamen diese Bestimmungen nicht. Die Budge'schen Sammlungen wurden noch 1937 in Berlin versteigert. In dem Haus am Harvestehuder Weg richtete sich der Reichsstatthalter und Gauleiter der NSDAP Karl Kaufmann ein. Nach dem Krieg fand die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst hier ihr Domizil. Der Spiegelsaal aus dem »Budge-Palais« wurde in das Museum für Kunst und Gewerbe integriert.“

(<http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/budge-henry-und-emma> 17.10.2018)

Literatur

Auktionshaus Paul Graupe, Die Sammlung Frau Emma Budge † Hamburg, 27.-29.09.1937, Berlin 1937, Nr. 405 + 422, Abb. Tafel 87

Hasse, Max, Bilder und Hausgerät. Lübecker Museumsführer Band II, Lübeck 1969, S. 217-219 Nr. 499 + 500

Heuß, Anja: Das Testament von Emma Budge. In: Bertz, Inka/ Dormann, Michael (Hg.): Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Berlin/Frankfurt am Main 2008, S. 82-90

Reuther, Silke: Großbürgerliches Sammeln. Henry und Emma Budge in Hamburg. In: Schulze, Sabine/ Reuther, Silke: Raubkunst? Provenienzforschung zu den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, Hamburg 2014, S. 20-31

Göbel, Heinrich: Wandteppiche. Die Germanischen und Slawischen Länder. West-, Mittel-, Ost- und Norddeutschland, III. Teil Band 2, Leipzig 1934, Tafel 100 a + 101 d

Möller, Karin Annette/ von Borswordt-Wallrabe, Kornelia: Zu einer Böttgerstein-Statuette aus der Sammlung Emma Budge, Hamburg. In: Koordinierungsstelle Magdeburg (Hg.): Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle Magdeburg Band 1, Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz, Magdeburg 2001, S. 268-285

Provenienz

o.D.–o.D.	unbekannt
o.D.-14. Februar 1937	Emma Ranette Budge geb. Lazarus, Hamburg (1852-1937) ¹
Februar 1937– 27.-29. September 1937	Kunstauktionshaus Paul Graupe, Inh. Paul Graupe (-)Berlin ²
Seit Oktober 1937	Museum für Kunst und Kulturgeschichte Lübeck, erworben auf Auktion Kunst-Auktionshaus Paul Graupe, durch Oskar Brozukat, Hamburg ³

Bemerkung

Henry (Heinrich) Budge (1840-1928) und Emma Ranette geb. Lazarus (1852-1937) trugen eine hochwertige Kunstsammlung zusammen, die Mitte der 1930er Jahren auf eine Million Reichsmark geschätzt wurde. Nach wachsenden Repressalien gegenüber der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten änderte Emma Budge – ihr Mann Henry verstarb bereits 1928 – am 5. Oktober 1933 ihr Testament zu Ungunsten der Stadt Hamburg.⁴ Nach dem Tod von Emma Budge am 14. Februar 1937 hatten ihre jüdischen Erben das Deutsche Reich schon verlassen oder bereiteten sich auf die Ausreise vor, so kam es trotz ausdrücklichem Ausschluss der Stadt Hamburg doch zum Verkauf des Palais an die Stadt. Die Ehe von Henry und Emma Budge blieb kinderlos, so wurden vor allem ihre Nichten und Neffen bzw. ihre Großnichten und -neffen als Erben eingesetzt.⁵ Der Verkauf der Kunstsammlung wurde zwar von den Erben organisiert, doch wurde der Erlös auf ein Sperrkonto eingezahlt, sodass sie keinen Zugriff auf den Erlös hatten. Die Versteigerung der wertvollen Sammlung

¹ Auktionshaus Paul Graupe, Die Sammlung Frau Emma Budge † Hamburg, 27.-29.09.1937, Berlin, Nr. 405 und 422

Die Kissen befanden sich von einem unbekanntem Zeitpunkt an im Besitz der Hamburger Kunstsammlerin Emma Ranette Budge (1852-1937) und ihrem Mann Henry (1840-1928).

² Anja Heuß 2008; Das Testament von Emma Budge; Sabine Schulze/ Silke Reuther 2014;Auktionskatalog Paul Graupe; AHL 04.04 – 1/3 MKK Nr. 0657, Korrespondenz Oskar Brozukat – Dr. Hans Schröder; Inventarbuch des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Lübeck, 1937; Inventarkartei 1937/95 + 1937/96; LAB A Rep. 243-04 Nr. 28 Versteigerungshaus Paul Graupe: Die gesamte Kunstsammlung des Ehepaars Budge wurde nach dem Tod Emma Budes nach Berlin in das Kunstauktionshaus Paul Graupe zur Versteigerung verbracht. Ihre Familienangehörigen waren aufgrund der Notsituation nicht in der Lage, das Testament vom 05.10.1933 umzusetzen. Jedoch war zu dem Zeitpunkt Paul Graupe aufgrund seiner jüdischen Herkunft bereits emigriert und die Auktion führte der langjährige Mitarbeiter des Kunstauktionshauses, Hans W. Lange, durch, der kurz darauf die Kunsthandlung offiziell übernahm. Die Wappenkissen wurden unter den Losnummern 405 und 422 zum Kauf angeboten. Der gesamte Verkaufserlös für die ehemalige Kunstsammlung wurde auf ein Sperrkonto überwiesen, auf das die Erben keinen Zugriff hatten. Von dem Geld erhielten die Erben des Ehepaars Budge nichts.

³ AHL 04.04 – 1/3 MKK Nr. 0657; Inventarkartei 1937/95 + 1937/96: Die Wappenkissen wurden im Rahmen der ersten großen Auktion im Berliner Auktionshaus Paul Graupe unter dem Titel „Die Sammlung Frau Emma Budge † Hamburg“ angekauft. Der damalige Direktor des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dr. Hans Schröder beauftragte den Hamburger Kunsthändler Oskar Brozukat damit, die beiden Kissen in Berlin zu ersteigern. Brozukat ersteigerte die Kissen für zusammen 1.425,- RM.

⁴ Anja Heuß 2008, S. 84

⁵ Raub und Restitution 2014, S. 84

fand im Auftrag der Firma Paul Graupe in Berlin statt. Paul Graupe wurde zwar mit der Auktion beauftragt, doch konnte er sie nicht persönlich durchführen, da er kurz vor der Auktion emigrieren musste. Graupes langjähriger Mitarbeiter Hans W. Lange führte die Versteigerung stattdessen durch. Dr. Hans Schröder, Direktor des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Lübeck, beauftragte den Hamburger Kunsthändler Oskar Brozkat, die beiden Wappenkissen zu erwerben.⁶ Er kaufte die Wappenkissen auf der Auktion „Die Sammlung Frau Emma Budge Hamburg: Gemälde, Farbstiche, Skulpturen, Statuetten, Kunstgewerbe“ unter den Losnummern 405 und 422 für 1.425,- RM.

Damit werden wesentliche Kriterien für einen NS-verfolgungsbedingt Entzug von Kunst- und Kulturgütern erfüllt. Somit ist eine Restitution des Objektes entsprechend der Leitsätze der Washingtoner Prinzipien und der Gemeinsamen Erklärung der richtige Lösungsweg.

Einstufung

Belastet

⁶ AHL 04.04- 1/3 MKKNr. 0658

Provenienzforschung zu: *Zunftpokal der Klempner 1941/171*

Steffi Grapenthin
Wiss. Mitarbeiterin für Provenienzforschung
12.11.2021

unbekannt

Zunftpokal der Klempner, um 1800

1941/171

Silber, innen vergoldet

H 24,8 cm D Fuß 14,5 cm D Kupa 12,3 cm

Am Steg des Fußes Inschrift, graviert: "Das Amt der Klempner in Lübeck d29 Novb 1823."; 2
Punzen: Hamburger Stadtmarke mit Buchstaben Q und in einem Oval Meisterzeichen "J.M."



Provenienz

um 1800–o.D.	eventuell Meister JM [1]
frühestens 1939– Mai 1941	Dorotheum, Wien Auktionshaus Dorotheum, Wien, eingeliefert aus der Zwangsabgabe von jüdischem Vermögen [2]
seit Mai 1941	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von dem Auktionshaus Dorotheum, Wien [3]

[1] Inventarbuch 1941/171; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 660

Die Meistermarke konnte nicht identifiziert werden. Möglicherweise ist die Punze gefälscht. Die Datierung wurde anhand der Hamburger Stadtmarke bestimmt.

[2] Inventarbuch 1941/171; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 660; RGB I 1939, S. 37

Als staatliches Auktionshaus fungierte das Dorotheum ab 1939 als Annahmestelle von Edelmetallen, die die jüdische Bevölkerung zwangsweise abgeben musste.

[3] Inventarbuch 1941/171; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 660

Ein Mitarbeiter des Auktionshauses Dorotheum in Wien bot den Pokal in einem Schreiben vom 30. Mai 1941 dem Direktor der Lübecker Sammlung, Hans Schröder, direkt zum Kauf an. Schröder erwarb den Pokal für den vom Dorotheum geforderten Preis von 150,- RM.

Einstufung (entsprechend der Provenienz-Ampel)

Belastet (rot) ► Übergabe an die Jewish Claims Conference wird empfohlen

Begründung

Für die Lenkung von wirtschaftlichen Maßnahmen zur notwendigen Erreichung der Kriegsfähigkeit erließ Adolf Hitler (1889–1945) schon am 18. Oktober 1936 die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans.¹ Ziel war es, innerhalb von vier Jahren die Wirtschaft und die Armee auf den Krieg vorzubereiten. Die Leitung übernahm Hermann Göring (1893–1946). Dies bedeutete einschneidende Einmischungen der Regierung in die Wirtschaft.² Auch das Berufsverbot von Jüdinnen und Juden ging auf den Vierjahresplan zurück. Unter anderem war der Beauftragte für den Vierjahresplan dafür zuständig, die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938 auszuführen.³ Die jüdische Bevölkerung musste ihre Betriebe und ihren Grundbesitz verkaufen.

Am 3. Dezember 1938 trat die „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ in Kraft.⁴ Die Koordinierung übernahm auch der Vierjahresplan. Damit begann der erste staatliche Zugriff auf den jüdischen Besitz von Schmuck und Edelmetallen. Verbunden war die Verordnung mit einem Anbieterszwang bei zentralen staatlichen Stellen.⁵ Das heißt Schmuck, Edelmetalle und Kunstgegenstände durften die deutschen Jüdinnen und Juden nicht mehr frei verkaufen, sondern mussten sie bei staatlichen Ankaufsstellen, beispielsweise

¹ Mertens 2009, S. 26

² Ebd.

³ Banken 2009, S. 323

⁴ <http://www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1938/dezember.html>

⁵ Banken 2009, S. 32

städtischen Pfandleihhäusern, abliefern. Ein paar Wochen später, am 16. Januar 1939 bestimmte Reichswirtschaftsministerium die kommunalen Leihhäuser zu Annahmestellen für die jüdischen Edelmetalle.⁶ Schließlich ordnete besagtes Ministerium am 24. Februar 1939 die vollständige Zwangsabgabe der Edelmetalle durch die Juden an. So waren die Jüdinnen und Juden gezwungen, ihre Edelmetalle bis zum 31. März 1939 bei staatlichen Ankaufsstellen abzuliefern.⁷

In Wien wurde unter anderem das Auktionshaus Dorotheum als staatliches Unternehmen zur Ablieferungsstelle bestimmt. Das Dorotheum wurde 1707 von Kaiser Joseph I. gegründet.⁸ Mit der Annektierung Österreichs wurde das Dorotheum vom Deutschen Reich übernommen, wie alle staatlichen Institutionen. Die Nationalsozialisten entließen die bisherige Geschäftsführung und ersetzte sie durch die NSDAP-Parteimitglieder Anton Jennewein (?–?) und Franz Hofbauer (?–?). Das Auktionshaus profitierte erheblich von den „Arisierungen“ und vom Verkauf der beschlagnahmten Güter von jüdischen und anderen Besitzern.

Der Zunftpokal der Lübecker Klempner wurde dem Museumsdirektor Schröder zum Preis von 150,– RM zum Kauf angeboten. Im Anschreiben heißt es explizit „(...) zur Verwertung aus dem Einsatz jüdischer Vermögen (...)“. Der Pokal wurde also aufgrund der Verordnung von 1938 von seinem/r jüdischen Eigentümer/in unter Zwang abgegeben bzw. ihm oder ihr abgenommen. Der Silberpokal gilt daher als NS–Raubgut. Leider wurden sämtliche Unterlagen vernichtet, die einen Hinweis auf den Vorbesitzer oder die Vorbesitzerin liefern könnten. Vermutlich wurde der Silberpokal nachträglich für die Zunft der Lübecker Klempner graviert. Anhand des Stempels der Hansestadt Hamburg lässt sich die Entstehung um 1800 datieren. Die Meistermarke konnte nicht identifiziert werden.

Damit werden wesentliche Kriterien für einen NS-verfolgungsbedingten Entzug von Kunst- und Kulturgütern erfüllt. Trotz eingehender Recherchen konnte kein:e einstige:r Eigentümer:in oder ein:e Nachfahr:in ermittelt werden. Es wird empfohlen, den Zunftpokal der *Claims Conference* zu übergeben. Eine Meldung in der Datenbank *Lost Art* ist bereits vorhanden.

Die *Conference on Jewish Material Claims Against Germany*, kurz *Claims Conference*, wurde am 10. September 1952 auf einer Sitzung der 23 bedeutendsten nationalen und internationalen jüdischen Organisationen in New York gegründet.⁹ Zweck der *Claims Conference* ist die Verhandlung mit der Deutschen Regierung über Entschädigungen für die materiellen Verluste jüdischer Einzelpersonen wie auch für das jüdische Volk in seiner Gesamtheit. In der Sache Restitution von Raubgut möchte die *Claims Conference* Vorkehrungen treffen, Kunst- und Kulturgüter an das jüdische Volk zurückzugeben. Das gilt in den Fällen, in den keine Erben aufzufinden sind. Es soll verhindert werden, dass die Güter in dem Besitz der jeweiligen Regierungen verbleiben.¹⁰

⁶ Reichsgesetzblatt I 1939, S. 37

⁷ Banken 2009, S. 325

⁸ <https://www.dorotheum.com/de/c/ueber-uns-28/>

⁹ <http://www.claimscon.de/ueber-uns/geschichte.html>

¹⁰ <http://www.claimscon.de/unsere-taetigkeit/verhandlungen/geraubte-kunst-und-kulturgueter.html>

Bibliografie

Reichsministerium des Inneren (Hg.): Reichsgesetzblatt Teil 1, 1. und 2. Halbjahr, Berlin 1939

Mertens, Bernd: Rechtsetzung im Nationalsozialismus, Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts Band 62, Tübingen 2009

Pohl, Manfred: Handbook on the History of European Banks, Cornwall 1994

Banken, Ralf: Edelmetallmangel und Großraubwirtschaft. Die Entwicklung des deutschen Edelmetallsektors im „Dritten Reich“ 1933 – 1945, Berlin 2009

Quellen (mit hausinternen Informationen)

Inventarbuch

1941-171 Silberner Zunftpokal der Klempner, 1823. Innen vergoldet, auf achteckigem Fuß; die Handhabe geht in der oberen Hälfte über einen profilierten Ring in einen achteckigen Teil über, der wieder über einen Ring zur Kupa übergreift; die Kupa in Form der Kirchengerade ist am Rand leicht nach außen gezogen und durch einen profilierten Stab abgesetzt. Am Steg des Fußes die Inschrift: „Das Amt der Klempner in Lübeck den 29. November 1823.“ Und Beschauzeichen: Hamburger Stadtmarke mit dem Buchstaben „Q“ und in einem Oval das Meisterzeichen J.M. Der Jahresbuchstabe „Q“ beginnt in Hamburg 1794 und dürfte gleich nach 1800 aufhören; das Meisterzeichen ist schwer unterzubringen, vielleicht Johann Meyer, Meister ab 1816, oder Johann Jakob Meyer, Meister ab 1817? Obwohl der Pokal die Bezeichnung 1823 trägt, dürfte er bereits in der Zeit um 1800 angefertigt sein. Ankauf vom Dorotheum, Wien (soll aus Judenbesitz stammen) 150,-

Inventarkladde

1941-171 Silberner Zunftpokal der Klempner 1823; Ankauf Dorotheum Wien 150,- M

Archiv der Hansestadt Lübeck

Das Auktionshaus Dorotheum in Wien bot den Zunftpokal dem Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, Hans Schröder, in einem Brief von 30. Mai 1941 direkt an. Wörtlich heißt es:

Unter den bei uns zur Verwertung gelandeten Silbergegenständen aus dem Einsatz jüdischer Vermögen, befindet sich ein Abendmahlkelch in Empireformen. der an der Aussenwand der achteckigen Fussplatte die Gravierung >Das Amt der Klempner in Lübeck den 29. November 1823' aus Reval< trägt.

(AHL, 04.04-1/3 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 0660 Korrespondenz der MKK Buchstabe D 1936-1945)

Ville Coze S. Mayo

Reiterpistole, Mitte 18. Jh.

Inv.Nr. 1942/426

Maße L 55 cm B 16 cm T 6 cm

Technik Nussbaum, Messing, Silber

Beschriftungen Unter Lauf: Wappen, Stempel, Punze: Fabrikmarke: Ville Croze S. Mayo
graviert: "À MARSEILLE"



unbekannt

Reiterpistole, Ende 18. Jh.

Inv.Nr. 1942/427

Maße L 51 cm B 16 cm T 6,5 cm

Technik Buchenholz, Messing

Beschriftungen keine



Lasonder, Mathijs

Reiterpistole, Ende 18. Jh.

Inv.Nr. 1942/428

Maße L 51 cm B 17 cm T 5,5 cm

Technik Nussbaum, Messing, Stahl, Kupfer

Beschriftungen Schloss, graviert: "M. Lasonder Utrecht"; Auf dem Lauf Wappen - nicht
identifizierbar



unbekannt

Reiterpistole, Ende 18. Jh.

Inv.Nr. 1942/429

Maße L 49,5 cm B 16,5 cm T 6 cm

Technik Holz, Messing, Stahl

Beschriftungen Lauf: 3 Stempel, nicht identifizierbar; graviert: "SHN" [?]



unbekannt

Degen, Ende 18. Jh.

Inv.Nr. 1942/431

Maße L 125 cm

Technik Nussbaum, Messing, Stahl, Kupfer

Beschriftungen Schloss, graviert: "M. Lasonder Utrecht"; Auf dem Lauf Wappen - nicht identifizierbar



Erwerbung

Von der Nachrichtenabteilung der 30. Division an das Museum abgegeben. Die Waffe ist von den Belgiern nach der Besetzung abgeliefert.

Provenienz

18. Jh.–o.D.	unbekannt
o.D.–spätestens 1942	unbekannt, Belgien ¹
frühestens Mai 1940–spätestens 1942	Nachrichtenabteilung der 30. Infanterie-Division der Wehrmacht, wohl von belgischen Bürgern abgegeben worden ²
seit 1942	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, abgeliefert von der Nachrichtenabteilung der 30. Infanterie-Division der Wehrmacht ³

Bemerkung

Aufgestellt wurde die 30. Infanterie-Division der deutschen Wehrmacht am 26. August 1939 in Lübeck.⁴ Im Mai 1940 wurde sie von dem Radfahr-Schwadron 30, ebenfalls aus Lübeck, verstärkt.⁵ Nach dem Überfall auf Polen wurde die 30. Infanterie-Division in die Eifel verlegt, um von dort aus Frankreich, die Niederlande, Luxemburg und Belgien anzugreifen. Am 28. Mai 1940 kapitulierte die belgische Armee, nachdem die Nationalsozialisten in einer 18tägigen Offensive die Niederlande, Belgien und Luxemburg überfielen.

Wer die „Belgier“ waren, muss bislang offenbleiben. Es könnte sich um Museumsgut oder um eine private Sammlung handeln. Da es keinen Schriftverkehr zu dieser Ablieferung gibt und somit keinen Anhaltspunkt wie ein genaues Datum oder eine genaue Ortsangabe, gibt es bislang keine Möglichkeit, einen Vorbesitzer zu ermitteln.

Die Waffen wurden der Lost Art-Datenbank des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste gemeldet.

Einstufung

Belastet

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Divisionseinheiten/IDEinheiten30.htm>

⁵ Ebd.

Herbst, Hans Hinrich (1739 Lübeck – 1822 Lübeck)

Teedose, 1796

Inv.Nr. 1942/249

Maße H 6 cm B 12,6 cm T 8,3 cm

Technik Silber

Beschriftungen Boden, graviert: "C.D.E. 1796"; Lübecker Beschau, verschlagen;
Meistermarke "HHH", verschlagen

Erwerbung aus Judenbesitz vom Beauftragten für den Vierjahresplan erworben
[Inventarbuch: Ankauf, Nachlass Fr. Olga Rodde, Johannis
Jungfrauenkloster, Lübeck, 17,50 RM]



Literatur

Warncke, Johannes: Die Edelschmiedekunst in Lübeck und ihre Meister. In: Staatsarchiv zu Lübeck (Hg.): Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Band 8, Lübeck 1927, S. 294, Nr. 546

Kommer, Björn R.: Die Goldschmiedefamilie Schramm und ihre Beziehungen zu den Goldschmieden Jürgen Schenk (1749–1763) und Hans Hinrich Herbst (1764–1798). In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band 72/1992, Lübeck 1992, S. 131-160

Heuß, Anja: Wie geht es weiter? Verantwortung der Museen. In: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste (Hg.): Museen im Zwielficht. Ankaufspolitik 1933-1945, Band 2, Magdeburg 2007

Mertens, Bernd: Rechtsetzung im Nationalsozialismus, Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts Band 62, Tübingen 2009

Banken, Ralf: Edelmetallmangel und Großraubwirtschaft. Die Entwicklung des deutschen Edelmetallsektors im „Dritten Reich“ 1933 – 1945, Berlin 2009

Quellen

Inventarbuch 1942/249

Ovale silberne Teedose. Die Dose erhebt sich auf elipsenförmigem Grundriß mit einer kräftigen Ausbauchung. Der ebenfalls elipsenförmige, oben gewölbte Deckel faßt über. Die Dose ist auf dem Boden bezeichnet: „C.D.E.1795“, sie zeigt als Beschauzeichen den verschlagenen Lübecker Doppeladler und die ebenfalls verschlagene Meistermarke des Goldschmiedes ,Hans Hinrich Herbst, Goldschmied in Lübeck von 1764 – 1798. Zeit: 1795 Ankauf aus dem Nachlass von Frl. Olga Rodde, Johannis Jungfrauenkloster mit Nr. 254 zus. RM 17.50

Inventarkladde 1942/249

Ovale silberne Teedose, Lübeckisches Beschauzeichen. Aus Judenbesitz vom Beauftragten für den Vierjahresplan erworben. 17,50 M

Provenienz

1796–o.D.	Hans Hinrich Herbst, Lübeck (1739–1822) ¹
o.D.–spätestens 1942	Eigentümer unbekannt
frühestens 1940– 1942	Beauftragter für den Vierjahresplan ²
seit 1942	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Berlin ³

¹ Punzen; Kommer 1992, S. 131-160: Die Gravur besagt 1796 und nicht 1795, wie im Inventarbuch angegeben

² Inventarkladde der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

³ Ebd.

Bemerkung

Für die Lenkung der wirtschaftlichen Maßnahmen zur notwendigen Erreichung der Kriegsfähigkeit erließ Adolf Hitler (1889–1945) am 18. Oktober 1936 die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans.⁴ Ziel war es also, innerhalb von vier Jahren die Wirtschaft und die Armee auf den Krieg vorzubereiten. Die Leitung übernahm Hermann Göring (1893–1946). Dies bedeutete einschneidende Einmischungen der Regierung in die Wirtschaft.⁵ Auch das Berufsverbot von Jüdinnen und Juden ging auf den Vierjahresplan zurück. Unter anderem war der Beauftragte für den Vierjahresplan dafür zuständig, die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938 auszuführen.⁶ Juden mussten ihre Betriebe und ihren Grundbesitz verkaufen. Zudem durften sie keine Juwelen, Edelmetalle und Kunstgegenstände frei veräußern und mussten diese bei staatlichen Ankaufsstellen abliefern.⁷ Die Devisenstelle, eine untergeordnete Behörde des Vierjahresplans, veräußerte stattdessen die Edelmetalle und Kunstgegenstände in neutralen Ländern, um sich für die Kriegsbereitschaft zu bereichern. Doch auch Museen bedienten sich bei den staatlichen Ankaufsstellen, meist Pfandleihanstalten. So ist zu vermuten, dass die Teedose aus einer dieser Pfandleihanstalten stammt. Da sämtliche Zwangsabgaben anonymisiert wurden, gibt es keinen Ansatzpunkt, die Teedose einer Person zuzuordnen. Zudem wurde nicht notiert, aus welcher Behörde oder Ort die Teedose an das Museum verkauft wurde. Jedoch arbeitete Dr. Hans Schröder, der Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, als Sachverständiger der Devisenzweigstelle in der Königstraße 1-3, Lübeck⁸ Eventuell lag ihm die Teedose zur Begutachtung vor.

Da sich ein rechtmäßiger Eigentümer nicht ermitteln lässt, sollte die Teedose an die Claims Conference, The Conference on Jewish Material Claims Against Germany übergeben werden. Die Teedose wurde der Lost Art-Datenbank des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste gemeldet.

Einstufung

Belastet

⁴ Mertens 2009, S. 26

⁵ Ebd.

⁶ Banken 2009, S. 323

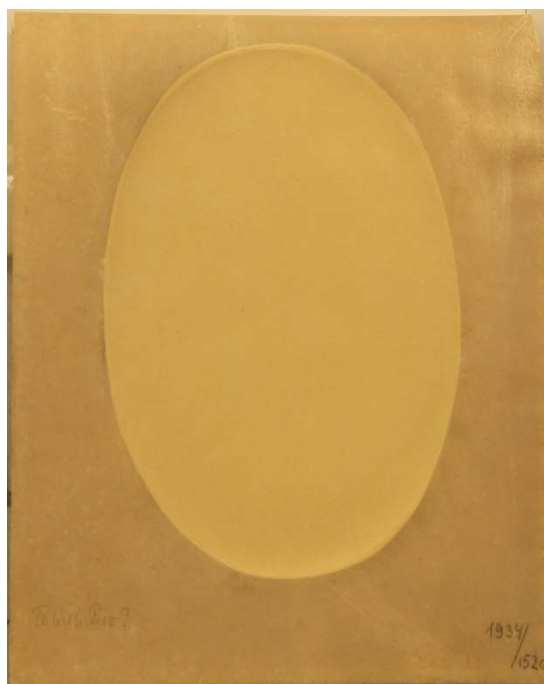
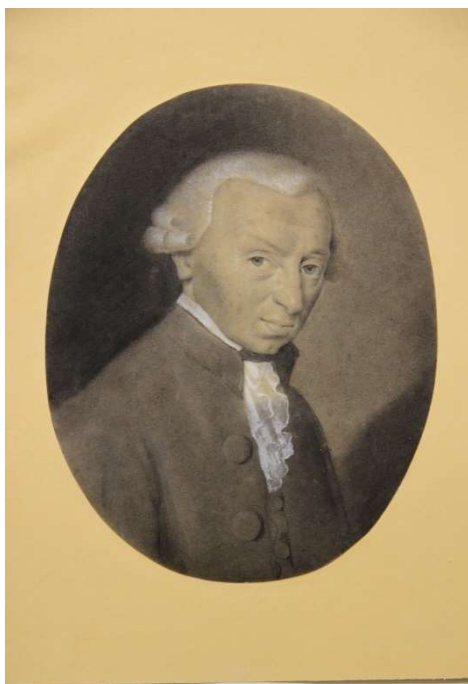
⁷ Ebd.

⁸ Museen im Zwielficht, Devisenliste, S. 450

Pero, Joseph Wilhelm (1808 Hamburg–1862 Lübeck)

Selbstbildnis, 19. Jh.

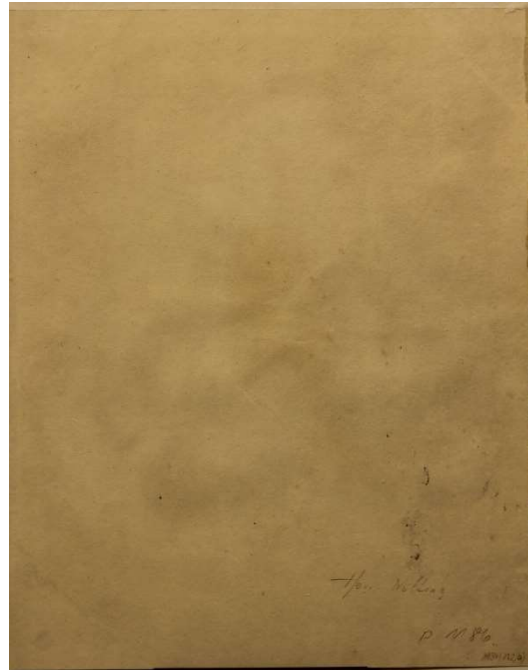
Inv.Nr.	1934/152 a
Maße	H 22,2 cm B 17 cm
Technik	Tusche, weiß gehöht
Beschriftungen	Verso: u.l. in Blei: "Fr. Wilh. Pero ?"; u.r. in Blei, wegretuschiert: "Pero"; u.r. in Blei: "1934/152a"



Pero, Joseph Wilhelm (1808 Hamburg–1862 Lübeck)

Bildnis des Herrn Nölting, 1840

Inv.Nr.	1934/152 b
Maße	H 34,6 cm B 22,2 cm
Technik	Pastell
Beschriftungen	Recto: u.r. Signatur: "W. Pero 1840" Verso: u.r. in Blei: "Herr Nölting"; u.r. in Blei: "P 1186"; u.r. in Blei: "1934/152 b)"



Erwerbung Ankauf, Sigmund Cohn, Marlesgrube 75, Lübeck, 4,- RM

Provenienz

19.Jh.–o.D. Joseph Wilhelm Pero (1811–1881)¹
spätestens 1934–1934 Sigmund Cohn, Lübeck (1874–1942)²
seit 1934 Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft
von der Antiquitätenhandlung Sigmund Cohn, Lübeck³

Einstufung

Bedenklich

Literatur

Bastek, Dr. Alexander/ Zimmermann, Dr. Jan: Fotografie in Lübeck 1840-1945, Petersberg 2016

Schreiber, Albrecht: Hirschfeld, Asch und Blumenthal... Jüdische Firmen und jüdisches Wirtschaftsleben in Lübeck 1920-1938 Blüte, Enteignung, „Wiedergutmachung“. In: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hg.): Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B Band 53, Lübeck 2015

Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de903059>

¹ Signatur

² Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, Lübeck, 1934

³ Inventarbuch der Museen für Kunst und Kulturgeschichte, Lübeck, 1934

<https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/bismarckstrasse-12.html>

Archiv

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6600

LASH Abt. 761 Nr. 20038

Bemerkung

Selig Siegmund Cohn (1874–1942) gründete 1900 in Lübeck einen Kolonial- und Altwarenhandel. 1918 eröffnete Cohn im Haus Breite Straße 19 ein Kunst- und Antiquitätenhaus, jedoch nur für ein paar Jahre. Vor 1923 schloss er das Geschäft und arbeitete vorwiegend als Versteigerer von seiner Wohnung aus.⁴ Die Geschäfte schienen schon ab 1930 nicht mehr gut zu laufen. Hinzu kam am 9. Dezember 1931 ein Berufsverbot auf Befehl des Polizeiamtes. Gründe dafür konnten bislang nicht gefunden werden. Es muss davon ausgegangen werden, dass Cohn ab Januar 1933 nicht mehr frei handeln konnte, zumal nach wie vor Berufsverbot für ihn bestand und er Repressalien durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war. Am 4. Dezember 1941 musste sich das Ehepaar Cohn für den Abtransport „in den Osten“ im ehemaligen jüdischen Altersheim St. Annen-Straße 11 einfinden. Die Deportation nach Riga, Lettland erfolgte zwei Tage später. Die Todesumstände bzw. das Todesdatum sind unbekannt.⁵

Zu den Zeichnungen wurden während der Untersuchung keine weiterführenden Informationen weder zur Provenienz noch zu den Porträts selbst gefunden. Doch aufgrund der jüdischen Herkunft des Antiquitätenhändlers kann ein Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug nicht ausgeschlossen werden.

⁴ [Stolpersteine Lübeck](#)

⁵ [Stolpersteine Lübeck](#)

**Leihammer, Johann (1721–nach April 1778) oder Leihammer, Abraham (1745–1774
Stockelsdorf)**

Schüssel, 1722-1774

Inv.Nr. 1933/143

Maße H 3,6 cm D 35 cm

Technik Stockelsdorfer Fayence

Beschriftungen Boden: Marke

Erwerbung Ankauf, Siegmund Cohn, Marlesgrube 75, Lübeck

Archiv

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6600

LASH Abt. 761 Nr. 20038

Literatur

Lübeckische Blätter "Bericht der Kulturhistorischen und Kunstsammlungen über das
Geschäftsjahr 1933/34", Lübeck 1935, S. 3

Schreiber, Albrecht: Hirschfeld, Asch und Blumenthal... Jüdische Firmen und jüdisches
Wirtschaftsleben in Lübeck 1920-1938 Blüte, Enteignung, „Wiedergutmachung“. In: Archiv
der Hansestadt Lübeck (Hg.): Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck,
Reihe B Band 53, Lübeck 2015

Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen
Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de903059>

<https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/bismarckstrasse-12.html>

Provenienz

1772/1774–o.D. Johann (1721–nach April 1778) oder Abraham Leihammer
(1745–1774)¹

spätestens 1933–1933 Siegmund Cohn, Lübeck (1874–1942)²

seit 1933 Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft
von der Antiquitätenhandlung Siegmund Cohn, Lübeck³

¹ Lübeckische Blätter 1935, S. 3

² Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, Lübeck, 1934

³ Ebd.

Bemerkung

Selig Siegmund Cohn (1874–1942) gründete 1900 in Lübeck einen Kolonial- und Altwarenhandel. 1918 eröffnete Cohn im Haus Breite Straße 19 ein Kunst- und Antiquitätenhaus, jedoch nur für ein paar Jahre. Vor 1923 schloss er das Geschäft und arbeitete vorwiegend als Versteigerer von seiner Wohnung aus.⁴ Die Geschäfte schienen schon ab 1930 nicht mehr gut zu laufen. Hinzu kam am 9. Dezember 1931 ein Berufsverbot auf Befehl des Polizeiamtes. Gründe dafür konnten bislang nicht gefunden werden. Es muss davon ausgegangen werden, dass Cohn ab Januar 1933 nicht mehr frei handeln konnte, zumal nach wie vor Berufsverbot für ihn bestand und er Repressalien durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war. Am 4. Dezember 1941 musste sich das Ehepaar Cohn für den Abtransport „in den Osten“ im ehemaligen jüdischen Altersheim St. Annen-Straße 11 einfinden. Die Deportation nach Riga, Lettland erfolgte zwei Tage später. Die Todesumstände bzw. das Todesdatum sind unbekannt.⁵

Zu der Schüssel wurden während der Untersuchung keine weiterführenden Informationen zur Provenienz gefunden. Doch aufgrund der jüdischen Herkunft des Antiquitätenhändlers kann ein Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Einstufung

Bedenklich

⁴ [Stolpersteine Lübeck](#)

⁵ [Stolpersteine Lübeck](#)

unbekannt

Tapete, o.J.

Inv.Nr. 1934/159 a

Maße L 210 cm B 55 cm

Technik Papier

Beschriftungen keine

unbekannt

Tapete, o.J.

Inv.Nr. 1934/159 b

Maße L 39 cm B 55 cm

Technik Papier

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Siegmund Cohn, Marlesgrube 75, Lübeck



Archiv

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6600

LASH Abt. 761 Nr. 20038

Literatur

Schreiber, Albrecht: Hirschfeld, Asch und Blumenthal... Jüdische Firmen und jüdisches Wirtschaftsleben in Lübeck 1920-1938 Blüte, Enteignung, „Wiedergutmachung“. In: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hg.): Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B Band 53, Lübeck 2015

Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen
Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de903059>

<https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/bismarckstrasse-12.html>

Provenienz

um 1700–o.D.	unbekannt ¹
spätestens 1934–1934	Siegmund Cohn, Lübeck (1874–1942) ²
seit 1934	Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft von der Antiquitätenhandlung Siegmund Cohn, Lübeck ³

Bemerkung

Selig Siegmund Cohn (1874–1942) gründete 1900 in Lübeck einen Kolonial- und Altwarenhandel. 1918 eröffnete Cohn im Haus Breite Straße 19 ein Kunst- und Antiquitätenhaus, jedoch nur für ein paar Jahre. Vor 1923 schloss er das Geschäft und arbeitete vorwiegend als Versteigerer von seiner Wohnung aus.⁴ Die Geschäfte schienen schon ab 1930 nicht mehr gut zu laufen. Hinzu kam am 9. Dezember 1931 ein Berufsverbot auf Befehl des Polizeiamtes. Gründe dafür konnten bislang nicht gefunden werden. Es muss davon ausgegangen werden, dass Cohn ab Januar 1933 nicht mehr frei handeln konnte, zumal nach wie vor Berufsverbot für ihn bestand und er Repressalien durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war. Am 4. Dezember 1941 musste sich das Ehepaar Cohn für den Abtransport „in den Osten“ im ehemaligen jüdischen Altersheim St. Annen-Straße 11 einfinden. Die Deportation nach Riga, Lettland erfolgte zwei Tage später. Die Todesumstände bzw. das Todesdatum sind unbekannt.⁵

Zu der Tapete wurden während der Untersuchung keine weiterführenden Informationen zur Provenienz gefunden. Doch aufgrund der jüdischen Herkunft des Antiquitätenhändlers kann ein Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Einstufung

Bedenklich

¹ Signatur

² Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, Lübeck, 1934

³ Ebd.

⁴ [Stolpersteine Lübeck](#)

⁵ [Stolpersteine Lübeck](#)

unbekannt

Spiegel, um 1700

Inv.Nr. 1934/275

Maße H 59 cm B 52,5 cm T 6,5 cm

Technik Tannenholz, schwarz

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Siegmund Cohn, Marlesgrube 75, Lübeck, 15,- RM



Archiv

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6600

LASH Abt. 761 Nr. 20038

Literatur

Schreiber, Albrecht: Hirschfeld, Asch und Blumenthal... Jüdische Firmen und jüdisches Wirtschaftsleben in Lübeck 1920-1938 Blüte, Enteignung, „Wiedergutmachung“. In: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hg.): Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B Band 53, Lübeck 2015

Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de903059>

<https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/bismarckstrasse-12.html>

Provenienz

um 1700–o.D.	unbekannt ¹
spätestens 1934–1934	Siegmund Cohn, Lübeck (1874–1942) ²
seit 1934	Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft von der Antiquitätenhandlung Siegmund Cohn, Lübeck ³

Bemerkung

Selig Siegmund Cohn (1874–1942) gründete 1900 in Lübeck einen Kolonial- und Altwarenhandel. 1918 eröffnete Cohn im Haus Breite Straße 19 ein Kunst- und Antiquitätenhaus, jedoch nur für ein paar Jahre. Vor 1923 schloss er das Geschäft und arbeitete vorwiegend als Versteigerer von seiner Wohnung aus.⁴ Die Geschäfte schienen schon ab 1930 nicht mehr gut zu laufen. Hinzu kam am 9. Dezember 1931 ein Berufsverbot auf Befehl des Polizeiamtes. Gründe dafür konnten bislang nicht gefunden werden. Es muss davon ausgegangen werden, dass Cohn ab Januar 1933 nicht mehr frei handeln konnte, zumal nach wie vor Berufsverbot für ihn bestand und er Repressalien durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war. Am 4. Dezember 1941 musste sich das Ehepaar Cohn für den Abtransport „in den Osten“ im ehemaligen jüdischen Altersheim St. Annen-Straße 11 einfinden. Die Deportation nach Riga, Lettland erfolgte zwei Tage später. Die Todesumstände bzw. das Todesdatum sind unbekannt.⁵

Zu dem Spiegel wurden während der Untersuchung keine weiterführenden Informationen weder zur Provenienz noch zu den Porträts selbst gefunden. Doch aufgrund der jüdischen Herkunft des Antiquitätenhändlers kann ein Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Einstufung

Bedenklich

¹ Signatur

² Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, Lübeck, 1934

³ Ebd.

⁴ [Stolpersteine Lübeck](#)

⁵ [Stolpersteine Lübeck](#)

Petersen, Jakob (1774 Flensburg–1854 Kopenhagen)

Die Freiheit von Lübeck, 1834

Inv.Nr. 1936/223

Maße H 63,3 cm B 82 cm T 2,2 cm
H 71,2 cm B 90,2 cm T 5,5 cm

Technik Öl auf grundierter Leinwand, Rahmen nicht original

Beschriftungen Recto: u.l. in gelb: "Freiheit von Lübeck Captn J.H.F. Meyer"; u.r. in gelb: "J. Petersen pinx 1834"
Verso: o.r. in rot: "1936-223"; o.r. Etikett des MKK, hdschrftl. in schwarz: "1936/223 Jak. Petersen"

Erwerbung Ankauf, Januar/Februar 1935, Maurice Ekstein, Neuer Wall 1, Hamburg, 80,- RM



Provenienz

1834–o.D.	Jakob Petersen (1774–1854) ¹
Januar 1935–September 1936	Kunsthau Ekstein, Inh. Maurice Ekstein, Hamburg (1891–1957) ²
seit September 1936	Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft von dem Kunsthau Ekstein, Hamburg ³

Einstufung

Bedenklich

¹Signatur; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1936

²AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 631

³Inventarbuch des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, 1936; AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 631

Literatur

Pietsch, Ulrich: Die Lübecker Seeschifffahrt vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: Hefte zur Kunst und Kulturgeschichte der Hanse, Bd. 5, Lübeck 1982, Nr. 35, Abb. S. 78

Jacob Petersen war ein professioneller Marinemaler. Anfänglich war er Seemann. In Kopenhagen arbeitete er zeitweise mit dem Marinemaler C.W. Eckersberg zusammen; Vgl. Nr. 33: DIE FREYHEIT wurde 1830 vom Schiffszimmermeister Johann Friedrich Meyer mit 109 Commerzlasten auf der Lübecker Lastadie gebaut. Kapitän war Johann Hinrich Friedrich Meyer. Das Schiff befuhr die Nord- und Ostsee (Liverpool, Hull, Riga, Le Havre, Amsterdam, Stettin, Bordeaux, St. Petersburg). Im Sommer 1837 fuhr DIE FREYHEIT nach New York. Das Schiff strandete 1847 auf Stromå

Archiv

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0631 Buchstabe E 1930-1935

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0661 Buchstabe E 1936-1945

Staatsarchiv Hamburg 351-11 Nr. 13834 WGA Ida Ekstein

Staatsarchiv Hamburg 351-11 Nr. 24216 WGA Maurice Ekstein

Bemerkung

Jakob Petersen (1774–1855) war ein dänischer Kapitän, der sich auch als Marinemaler betätigte.

Maurice Ekstein wurde am 2. April 1891 in Vacz, Ungarn geboren und eröffnete sein Antiquitätengeschäft 1918 in Hamburg. Die Reichskulturkammer kündigte seine Mitgliedschaft aufgrund seiner jüdischen Herkunft im Jahr 1938, was zur Aufgabe seines Geschäftes führte. Nach wachsenden Respressalien emigrierte Ekstein im Mai 1939 nach London, Großbritannien. Dort eröffnete Ekstein 1945 ein Antiquitätengeschäft unter dem Namen „M. Ekstein Limited. (The Art Corner)“.

Ekstein und seine Ehefrau Ida geb. Kohn (geb. 1891) stellten einen Entschädigungsanspruch von 200.000,- DM. Doch starb Maurice Ekstein am 12. Juni 1957, während das Verfahren noch nicht abgeschlossen war. Zwei Jahre später, im August 1959, wurden Ida Ekstein 15.000,- DM Entschädigung bewilligt.

Hans Schröder, der Direktor des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, kaufte das Gemälde zwar schon 1935 an, doch fragte er in einer Korrespondenz vom 29. Juni 1936 nach, wann Ekstein ihm das Gemälde senden würde. Drei Monate später fragte Schröder noch einmal nach. Daraufhin Ekstein schickte es wohl noch im September nach Lübeck ab. Warum es zu dieser Verzögerung kam, ist nicht bekannt.

Das Kaufangebot erfolgte im Januar 1935, also vor der Inkraftsetzung der so genannten Nürnberger Rassengesetze. Maurice Ekstein war ein jüdischer Antiquitätenhändler, der sein Geschäft 1938 aufgeben musste, jedoch gibt es keinen Hinweis darauf, dass er vor 1938 NS-

bedingten Repressalien unterworfen war. Dennoch ist ein Verdacht auf NS-bedingten Entzug nicht auszuschließen.

Scheits, Matthias (1630 Hamburg–um 1700 Hamburg)

Samuel wird von Saul gesalbt, 17. Jh.

Inv.Nr. 1937/8; AB 254

Maße H 26,5 cm B 20,8 cm

Technik Grisaille mit Feder auf Papier

Beschriftungen Recto: o.r. in rot: "N 37"
Verso: u.l. in Blei: "1937,8"; u.M. in Blei: "AB 254"; u.r. in Blei: "Dr.
G.B."

Erwerbung Ankauf, Hugo C. Koch, Humboldt-Straße 1, Frankfurt a. Main, 55,50 RM



Archiv

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0668 Buchstabe K, Bd. I 1936-1937

Literatur

Galerie Commeter: Sammlung Dr. Georg Blohm† Hamburg, Aukt.-Kat., Auktionskatalog XXXIV, 07.-10.11.1927, Hamburg 1927, Nr. 537

(<https://archive.org/details/katalogderwertvo00gale>)

Hasse, Max: Die Zeichnungen alter Meister in der Lübecker Graphiksammlung, Lübecker Museumshefte Heft 9, Lübeck 1969, Nr. 39

Vorzeichnung zu den illustrationen zur Lüneburger Bibel von 1672. Feder in Braun, grau laviert. 20,7 : 26,1 cm, Wz.[Wasserzeichen] Schellenkappe. Inv.-Nr. AB 254, aus der Slg. Georg Blohm, Hamburg

Provenienz

17. Jh.–o.D.	Matthias Scheits, Hamburg (1630–um 1700) ¹
o.D.–o.D.	unbekannt
o.D.–1927	Dr. Georg Blohm, Hamburg (1866–1927) ²
o.D.–spätestens November 1927	Galerie Commeter, Inh. Wilhelm Suhr, Hamburg, Versteigerung der Sammlung Dr. Georg Blohm, Hamburg (1866–1927) ³
9./10. November 1927–o.D.	unbekannt
o.D.–spätestens November 1936 seit Frühjahr 1937	Hugo C. Koch, Frankfurt a. Main, Erwerb unbekannt ⁴ Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, angekauft von der Kunsthandlung Hugo C. Koch, Frankfurt am Main ⁵

Bemerkung

Der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Georg Blohm (1866–1927) trug eine große Sammlung von deutschen Zeichnungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen. Seine Sammlung wurde nach Blohms Tod in der Galerie Commeter, Hamburg im November 1927 versteigert, so auch die Zeichnung von Scheits.

Spätestens im November 1936 befand sich die Zeichnung im Besitz des jüdischen Kunsthändlers Hugo C. Koch in Frankfurt am Main. Zu dem Zeitpunkt bot Koch dem Direktor des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte für 55,- RM zum Kauf an. Der Kauf zog sich wegen aufgebrauchter finanzieller Mittel bis Mai/Juni 1937. Hugo C. Koch war aufgrund seiner jüdischen Herkunft Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt. Im Jahr 1939 floh er nach London, England.⁶

Zur Kunsthandlung Hugo C. Koch existieren kaum keine Geschäftsunterlagen. Die Zeichnung wurde nach der Erlassung der so genannten Nürnberger Rassengesetze im September 1935 angeboten. Angesichts der jüdischen Herkunft Kochs kann ein Verdacht auf NS-verfolgungsbedingten Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Einstufung

Bedenklich

¹ Aukt.-Kat. Galerie Commeter, 07.–10.11.1927, Hamburg, Nr. 537; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937; AHL 04.04.-1/3 MKK Nr. 0668

² Aukt.-Kat. Galerie Commeter, 07.–10.11.1927, Hamburg, Nr. 537

³ Ebd.

⁴ Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937; AHL 04.04.-1/3 MKK Nr. 0668

⁵ Inventarbuch des Museums der Kunst und Kulturgeschichte, 1937

⁶ http://www.historisches-museum.frankfurt.de/index.php?article_id=896&clang=0

unbekannt

Barockstuhl, o.J.

Inv.Nr. 1937/133

Maße H 93,5 cm B 48,5 cm T 42 cm

Technik Birkenholz

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 90,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665 Buchstabe H, Bd. II 1936-1942

Provenienz

o.D.–o.D.	unbekannt
spätestens November 1937– 1. Dezember 1937	Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin (geb. 1910) ¹
seit 1. Dezember 1937	Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin ²

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pfllegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Barockstuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

¹ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937

² AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Friesischer Stuhl, o.J.

Inv.Nr. 1937/144

Maße H 97 cm B 50 cm T 39 cm

Technik Buchenholz

Beschriftungen Rückenlehne, vorn, oberste Sprosse, eingebrannt: „HA“; hinten, in rot:
„1937-144“

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 20,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665 Buchstabe H, Bd. II 1936-1942

Provenienz

o.D.–o.D.	unbekannt
spätestens November 1937– 1. Dezember 1937	Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin (geb. 1910) ¹
seit 1. Dezember 1937	Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin ²

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pfllegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Stuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

¹ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937

² AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Friesischer Stuhl, o.J.

Inv.Nr. 1937/145

Maße H 99 cm B 49 cm T 37 cm

Technik Buchenholz

Beschriftungen Rückenlehne, hinten, in rot: „1937-145“

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 20,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665 Buchstabe H, Bd. II 1936-1942

Provenienz

o.D.–o.D.

unbekannt

spätestens November 1937–
1. Dezember 1937

Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin
(geb. 1910)¹

seit 1. Dezember 1937

Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck,
erworben von der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig,
Berlin²

¹ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pflegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Stuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

² AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1937

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Stuhl, o.J.

Inv.Nr. 1938/55 a

Maße H 92 cm B 48 cm T 36 cm

Technik Kiefernholz

Beschriftungen Rückenlehne, hinten, in rot: „1938-55 a“

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 20,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

Provenienz

o.D.–o.D. unbekannt

spätestens 1938–1938 Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin (geb. 1910)¹

seit 1938 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin²

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pflegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Stuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Barockstuhl, o.J.

Inv.Nr. 1938/137

Maße H 83,5 cm B 45 cm T 38 cm

Technik Buchenholz

Beschriftungen Rückenlehne, hinten, in rot: „1938-137“

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 120,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

Provenienz

o.D.–o.D. unbekannt

spätestens 1938–1938 Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin (geb. 1910)¹

seit 1938 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin²

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pflegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Barockstuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Barockstuhl, o.J.

Inv.Nr. 1938/138

Maße H 83,5 cm B 46 cm T 37 cm

Technik Buchenholz

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 120,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

Provenienz

o.D.–o.D. unbekannt

spätestens 1938–1938 Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin
(geb. 1910)¹

seit 1938 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von
der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin²

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pflegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Barockstuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Brettstuhl, 1. H. 17. Jh.

Inv.Nr. 1938/139

Maße H 87,5 cm B 46,5 cm T 26 cm

Technik Kiefernholz

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 35,- RM

Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

Provenienz

1.H. 17. Jh.–o.D. unbekannt

spätestens 1938–1938 Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin
(geb. 1910)¹

seit 1938 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von
der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin²

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pflgetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bislang konnte nicht geklärt werden, ob sich der Brettstuhl schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Einstufung

Bedenklich

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

Gotischer Schrank, um 1540

Inv.Nr. 1939/198

Maße H 201 cm B 124 cm T 48 cm

Technik Eichenholz; Beschläge nachträglich versetzt, ältere Restaurierungen

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Marie Härtwig, Lützowplatz 5, Berlin W 62, 1.200,- RM



Archiv

Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 243-04 Nr. 3083 Personenakte Marie Härtwig

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0665 Buchstabe H, Bd. II 1936-1942

Ausstellung

Gerken, Gerhard/ Graßmann, Antjekathrin (Hg.): Lust und Last des Trinkens in Lübeck, 04.08.-06.10.1996, St. Annen-Museum, Lübeck 1996, Abb. S. 131

Provenienz

o.D.–o.D. unbekannt

spätestens Anfang März– Antiquitäten Max Fröhlich, Inh. Marie Härtwig, Berlin

Juli 1939 (geb. 1910)¹
seit Juli 1939 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von
der Antiquitätenhändlerin Marie Härtwig, Berlin²

Bemerkung

Marie Härtwig (1910–?) wuchs bei ihrem Pflegevater Max Fröhlich (Lebensdaten unbekannt) auf und half in seiner Antiquitätenhandlung aus. Als Jude war Fröhlich nach dem Inkrafttreten der so genannten Nürnberger Rassegesetzen Repressalien seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt und übergab 1936 das Geschäft an seine Pflegetochter Marie.³ Auch wenn Marie Härtwig ihren Pflegevater sehr wahrscheinlich finanziell unterstützte, handelt es sich um eine „Arisierung“. Das Schicksal von Max Fröhlich ist unklar; im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ befinden sich zwei Personen mit diesem Namen. Unklar ist auch, inwiefern Marie Härtwig frei verkaufen konnte, beherbergte sie doch ihren jüdischen Pflegevater. Bisher konnte nicht geklärt werden, ob sich der Schrank schon vor der Übernahme der Antiquitätenhandlung durch Marie Härtwig im Warenbestand befand.

Hans Schröder, der Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, versäumte die Zahlung des Schrankes. Daraufhin schaltete Marie Härtwig einen Rechtsanwalt ein und Schröder zahlte persönlich eine Mahngebühr.

Einstufung

Bedenklich

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1938

³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 3083

unbekannt

becherförmiges Glas, um 1840

Inv.Nr. 1935/132

Maße H 10 cm D 17,5 cm

Technik weißes Glas

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Altkunst Hezel, Danziger Freiheit 1a, Stuttgart, 8,- RM



Archiv

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0664 Buchstabe H Bd. I 1935-1938

Bundesarchiv, Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung

Provenienz

um 1840–o.D. unbekannt

spätestens Oktober–Oktober 1935 Altkunst Hezel, Inh. Karl Hezel, Stuttgart (1874–1947)¹

seit Oktober 1935 Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck,
angekauft von der Antiquitätenhandlung Altkunst Hezel,
Stuttgart²

¹ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0664; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1935

² AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0664; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1935

Bemerkung

Karl Sigmund Hezel (1874–1947) gründete seine Antiquitätenhandlung 1923 unter dem Namen „Hezel und Co.“. Gemeinsam mit der Mitinhaberin Selma Ruben (1876–1943) führte er 1930 bis 1935 das Geschäft unter dem Namen „Hezel und Ruben“. Ruben wurde aus rassistischen Gründen 1943 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 11. Juni 1943 verstarb.³ Hezel verkraftete wohl die Befragung der Gestapo nicht und wurde mit schweren Depressionen in die psychiatrische Abteilung des städtischen Krankenhauses eingeliefert.⁴ Das Glas wurde zu der Zeit erworben, als Selma Ruben verfolgt und schließlich aus der Kunsthandlung entlassen wurde. Hezel litt offensichtlich unter dieser Situation. Es ist fraglich, inwiefern es die Geschäfte beeinflusste und wann genau Ruben entlassen wurde. Somit kann ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Einstufung

Bedenklich

³ Bundesarchiv, Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung

⁴ Provenienzforschung des Stadtmuseums Stuttgart

<http://www.stadtpalais-stuttgart.de/blog/stadtmuseum/2017/01/25/suche-nach-mr-unbekannt/>

unbekannt

becherförmiges Glas, o.J.

Inv.Nr. 1935/144

Maße H 6,5 cm D 8 cm

Technik weißes Glas

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Altkunst Hezel, Danziger Freiheit 1a, Stuttgart, 6,40 RM



Archiv

AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0664 Buchstabe H Bd. I 1935-1938

Bundesarchiv, Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung

Provenienz

o.D.–o.D. unbekannt

spätestens Oktober–Oktober 1935 Altkunst Hezel, Inh. Karl Hezel, Stuttgart (1874–1947)¹

seit Oktober 1935 Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck,
angekauft von der Antiquitätenhandlung Altkunst Hezel,
Stuttgart²

¹ AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0664; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1935

² AHL 04.04-1/3 MKK Nr. 0664; Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1935

Bemerkung

Karl Sigmund Hezel (1874–1947) gründete seine Antiquitätenhandlung 1923 unter dem Namen „Hezel und Co.“. Gemeinsam mit der Mitinhaberin Selma Ruben (1876–1943) führte er 1930 bis 1935 das Geschäft unter dem Namen „Hezel und Ruben“. Ruben wurde aus rassistischen Gründen 1943 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 11. Juni 1943 verstarb.³ Hezel verkräftete wohl die Befragung der Gestapo nicht und wurde mit schweren Depressionen in die psychiatrische Abteilung des städtischen Krankenhauses eingeliefert.⁴ Das Glas wurde zu der Zeit erworben, als Selma Ruben verfolgt und schließlich aus der Kunsthandlung entlassen wurde. Hezel litt offensichtlich unter dieser Situation. Es ist fraglich, inwiefern es die Geschäfte beeinflusste und wann genau Ruben entlassen wurde. Somit kann ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht ausgeschlossen werden.

Einstufung

Bedenklich

³ Bundesarchiv, Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung

⁴ Provenienzforschung des Stadtmuseums Stuttgart

<http://www.stadtpalais-stuttgart.de/blog/stadtmuseum/2017/01/25/suche-nach-mr-unbekannt/>

unbekannt

Vexierglas, um 1700

Inv.Nr. 1942/794

Maße H 28 cm D 10,8 cm

Technik helle Glasmasse

Beschriftungen keine

Erwerbung von Prof. Dr. Hans Schröder in gekauft, zusammen mit zwei weiteren Objekten für 144,60 RM



Provenienz

um 1700–o.D. unbekannt

o.D.–1942 unbekannt, Wien¹

seit 1942 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von Hans Schröder in Wien²

Bemerkung

Hans Schröder (1887–1954) reiste als Direktor der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte in den 1940er Jahre mehrere Male nach Wien in Österreich. Offensichtlich erwarb er Objekte in

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

² Ebd.

Wien, doch konnte nicht ermittelt werden, ob diese in Kunsthandlungen oder Privatpersonen gekauft wurden. Da der Ankauf nach dem „Anschluss“ Österreichs stattfand, ist ein Verdacht auf NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut nicht ausgeschlossen.

Einstufung

Bedenklich

unbekannt

Dose, 19. Jh.

Inv.Nr. 1940/7

Maße H 7,5 cm B 15,2 cm T 10,8 cm

Technik Porzellan, Meißen

Beschriftungen Boden: Marke: Schwerter auf unglasiertem Boden; in orange: "13"; geritzt: "No. 11"; geritzt: „11“; eingepresst: "103"; in rot: „1940-7“; Klebereste eines Etiketts

Erwerbung Ankauf, Alwin Pump, Dankwartsgrube 52, Lübeck, 27,50 RM



Archiv

LASH Abt. 510 Nr. 9178 Rückerstattungssache Lambertz

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6637 Jewish Trust Corporation for Germany (Dillhoff) ./.. Deutsches Reich wegen Versteigerungserlös, Hausstand Dillhoff, St. Annenstraße 11

AHL 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330 Alwin Pump 1954-1989

Provenienz

19. Jh.–o.D. unbekannt

spätestens 1940–1940 Alwin Pump, Lübeck (gest. 1963)¹

seit 1937 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von dem Antiquitätenhändler Alwin Pump, Lübeck²

Bemerkung

Alwin Pump (gest. 1963) war ein alteingesessener Versteigerer und öffentlicher Taxator.³ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, am 1. Januar 1954 eröffnete Pump mit seinem Sohn wieder seine Versteigerungsfirma erneut, die bis 1989 bestand. Alwin Pump verstirbt am 15. Juli 1963, sein Sohn führte die Firma bis 1989 weiter. Sohn Helmut führte Firma allein weiter

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1940

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1940

³ AHL 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330

unter „Auktionshaus Alwin Pump u. Sohn“, bis Rainer Pump, vermutlich der Sohn von Helmut, das Auktionshaus 1980 übernahm. Die Firma erlosch am 5. Januar 1989.⁴

Aus verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren der Oberfinanzdirektion Kiel geht hervor, dass Alwin Pump vom Finanzamt Lübeck beauftragt wurde, jüdisches Vermögen aus der zwangsweisen Auflösung von Haushalten zu versteigern. Der Erlös ging an die Reichshauptkasse in Berlin. Somit sind die Erlöse nicht mehr zu einzelnen Personen zurückzuverfolgen.⁵ Beispielsweise versteigerte Pump sämtliche Haushaltsgegenstände aus den Zimmern des ehemaligen jüdischen Altersheims in der St. Annen-Straße 11 heraus, nachdem dessen Bewohner seit Anfang Dezember 1941 nach Riga deportiert wurden.⁶

Einige Versteigerungsprotokolle von Alwin Pump sind in verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren von geschädigten Lübeckern zu finden. Aus zeitlichen Gründen wurden nur einige Akten durchgesehen. Eine systematische Durchsicht war innerhalb der Laufzeit des Projektes zu zeitaufwändig. Aufgrund seiner Beteiligung an der Veräußerung von entzogenem Kulturgut wurde ausgerechnet Alwin Pump als Experte bei den Rückerstattungsverfahren hinzugezogen:

Er [Pump] erinnert sich der damaligen Verhältnisse ganz genau. In den Rückerstattungssachen wegen der versteigerten jüdischen Haushalte dürfte es daher auf sein Zeugnis ankommen.⁷

Bei der Porzellandose könnte es sich um NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut handeln.

Einstufung

Bedenklich

⁴ Ebd.

⁵ LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6637

⁶ <https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/st-annen-strasse-11-sara-opler.html>

⁷ LASH Abt. 510 Nr. 9178

Rückerstattungssache Lambertz

S. 6 Oberfinanzdirektion Kiel – Bundesvermögen- und Bauabteilung – Aussenstelle Lübeck an die Oberfinanzdirektion Kiel, 07.08.1952

unbekannt

Spiegel, o.J.

Inv.Nr. 1942/99

Maße H 195 cm B 86 cm

Technik Mahagoni, schwarze Marmorplatte

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Alwin Pump, Dankwartsgrube 52, Lübeck, 55,- RM



Archiv

LASH Abt. 510 Nr. 9178 Rückerstattungssache Lambertz

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6637 Jewish Trust Corporation for Germany (Dillhoff) ./.. Deutsches Reich wegen Versteigerungserlös, Hausstand Dillhoff, St. Annenstraße 11

AHL 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330 Alwin Pump 1954-1989

Provenienz

o.D.–o.D. unbekannt

spätestens 1942–1942 Alwin Pump, Lübeck (gest. 1963)¹

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

seit 1942

Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von dem Antiquitätenhändler Alwin Pump, Lübeck²

Bemerkung

Alwin Pump (gest. 1963) war ein alteingesessener Versteigerer und öffentlicher Taxator.³ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, am 1. Januar 1954 eröffnete Pump mit seinem Sohn wieder seine Versteigerungsfirma erneut, die bis 1989 bestand. Alwin Pump verstirbt am 15. Juli 1963, sein Sohn führte die Firma bis 1989 weiter. Sohn Helmut führte Firma allein weiter unter „Auktionshaus Alwin Pump u. Sohn“, bis Rainer Pump, vermutlich der Sohn von Helmut, das Auktionshaus 1980 übernahm. Die Firma erlosch am 5. Januar 1989.⁴

Aus verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren der Oberfinanzdirektion Kiel geht hervor, dass Alwin Pump vom Finanzamt Lübeck beauftragt wurde, jüdisches Vermögen aus der zwangsweisen Auflösung von Haushalten zu versteigern. Der Erlös ging an die Reichshauptkasse in Berlin. Somit sind die Erlöse nicht mehr zu einzelnen Personen zurückzuverfolgen.⁵ Beispielsweise versteigerte Pump sämtliche Haushaltsgegenstände aus den Zimmern des ehemaligen jüdischen Altersheims in der St. Annen-Straße 11 heraus, nachdem dessen Bewohner seit Anfang Dezember 1941 nach Riga deportiert wurden.⁶

Einige Versteigerungsprotokolle von Alwin Pump sind in verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren von geschädigten Lübeckern zu finden. Aus zeitlichen Gründen wurden nur einige Akten durchgesehen. Eine systematische Durchsicht war innerhalb der Laufzeit des Projektes zu zeitaufwändig. Aufgrund seiner Beteiligung an der Veräußerung von entzogenem Kulturgut wurde ausgerechnet Alwin Pump als Experte bei den Rückerstattungsverfahren hinzugezogen:

Er [Pump] erinnert sich der damaligen Verhältnisse ganz genau. In den Rückerstattungssachen wegen der versteigerten jüdischen Haushalte dürfte es daher auf sein Zeugnis ankommen.⁷

Bei dem Spiegel könnte es sich um NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut handeln.

Einstufung

Bedenklich

² Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

³ AHL 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330

⁴ Ebd.

⁵ LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6637

⁶ <https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/st-annen-strasse-11-sara-opler.html>

⁷ LASH Abt. 510 Nr. 9178 Rückerstattungssache Lambertz, S. 6 Oberfinanzdirektion Kiel – Bundesvermögen- und Bauabteilung – Aussenstelle Lübeck an die Oberfinanzdirektion Kiel, 07.08.1952

unbekannt

Dielenschrank, 1800

Inv.Nr. 1942/846

Maße H 284 cm B 322 cm T 67 cm

Technik Eichenholz

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Alwin Pump, Dankwartsgrube 52, Lübeck, 550,- RM



Archiv

LASH Abt. 510 Nr. 9178 Rückerstattungssache Lambertz

LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6637 Jewish Trust Corporation for Germany (Dillhoff) ./.. Deutsches Reich wegen Versteigerungserlös, Hausstand Dillhoff, St. Annenstraße 11

AHL 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330 Alwin Pump 1954-1989

Provenienz

1800–o.D. unbekannt

spätestens 1942–1942 Alwin Pump, Lübeck (gest. 1963)¹

seit 1942 Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von dem Antiquitätenhändler Alwin Pump, Lübeck²

¹ Inventarbuch der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

² Ebd.

Bemerkung

Alwin Pump (gest. 1963) war ein alteingesessener Versteigerer und öffentlicher Taxator.³ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, am 1. Januar 1954 eröffnete Pump mit seinem Sohn wieder seine Versteigerungsfirma erneut, die bis 1989 bestand. Alwin Pump verstirbt am 15. Juli 1963, sein Sohn führte die Firma bis 1989 weiter. Sohn Helmut führte Firma allein weiter unter „Auktionshaus Alwin Pump u. Sohn“, bis Rainer Pump, vermutlich der Sohn von Helmut, das Auktionshaus 1980 übernahm. Die Firma erlosch am 5. Januar 1989.⁴

Aus verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren der Oberfinanzdirektion Kiel geht hervor, dass Alwin Pump vom Finanzamt Lübeck beauftragt wurde, jüdisches Vermögen aus der zwangsweisen Auflösung von Haushalten zu versteigern. Der Erlös ging an die Reichshauptkasse in Berlin. Somit sind die Erlöse nicht mehr zu einzelnen Personen zurückzuverfolgen.⁵ Beispielsweise versteigerte Pump sämtliche Haushaltsgegenstände aus den Zimmern des ehemaligen jüdischen Altersheims in der St. Annen-Straße 11 heraus, nachdem dessen Bewohner seit Anfang Dezember 1941 nach Riga deportiert wurden.⁶

Einige Versteigerungsprotokolle von Alwin Pump sind in verschiedenen Wiedergutmachungsverfahren von geschädigten Lübeckern zu finden. Aus zeitlichen Gründen wurden nur einige Akten durchgesehen. Eine systematische Durchsicht war innerhalb der Laufzeit des Projektes zu zeitaufwändig. Aufgrund seiner Beteiligung an der Veräußerung von entzogenem Kulturgut wurde ausgerechnet Alwin Pump als Experte bei den Rückerstattungsverfahren hinzugezogen:

Er [Pump] erinnert sich der damaligen Verhältnisse ganz genau. In den Rückerstattungssachen wegen der versteigerten jüdischen Haushalte dürfte es daher auf sein Zeugnis ankommen.⁷

Bei dem Dielenschrank könnte es sich um NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut handeln.

Einstufung

Bedenklich

³ AHL 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330

⁴ Ebd.

⁵ LASH Abt. 352 Kiel Nr. 6637

⁶ <https://www.stolpersteine-luebeck.de/main/adressen/st-annen-strasse-11-sara-opler.html>

⁷ LASH Abt. 510 Nr. 9178

Rückerstattungssache Lambertz

S. 6 Oberfinanzdirektion Kiel – Bundesvermögen- und Bauabteilung – Aussenstelle Lübeck an die Oberfinanzdirektion Kiel, 07.08.1952

unbekannt

Wasserbehälter, o.J.

Inv.Nr. 1937/126 a-b

Maße H 83,5 cm B 43 cm

Technik weiße Fayence

Beschriftungen keine

Erwerbung Ankauf, Alwin Pump, Dankwartsgrube 52, Lübeck, 88,- RM



Literatur

Hasse, Max: Bilder und Hausgerät. Lübecker Museumsführer Band II, Sankt Annen-Museum, Lübeck 1969, S. 150 Nr. 395

Ausstellung

Gerken, Gerhard/ Graßmann, Antjekathrin (Hg.): Lust und Last des Trinkens in Lübeck, 04.08.-06.10.1996, St. Annen-Museum, Lübeck 1996, Abb. S. 185

Archiv

LASH Abt. 510 Nr. 9178

03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330 Alwin Pump 1954-1989

Provenienz

o.D.–o.D.	unbekannt
spätestens 1942–1942	Alwin Pump, Lübeck (gest. 1963) ¹
seit 1942	Museen für Kunst- und Kulturgeschichte Lübeck, erworben von dem Antiquitätenhändler Alwin Pump, Lübeck ²

Bemerkung

Alwin Pump (gest. 1963) war ein alteingesessener Versteigerer und öffentlicher Taxator, der ab 1940 für die Stadt Lübeck jüdisches Gut und Lift-Güter versteigerte.³ Beispielsweise verkaufte er sämtliche Haushaltsgegenstände der deportierten Bewohner des jüdischen Altersheims in der St. Annen-Straße 11 aus deren Zimmern heraus. Nach einer kurzen Unterbrechung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eröffnete Pump mit seinem Sohn wieder eine Versteigerungsfirma, die bis 1989 bestand.⁴ In den 1950er Jahren wurde Alwin Pump sogar als Experte für die Wertschätzung von beschlagnahmtem Gut zu Wiedergutmachungsverfahren von NS-Opfern bestellt.

Die Untersuchung eines kunstgewerblichen Objektes ist zudem sehr schwierig. Während Sammler bspw. von Gemälden Sammlungsinventare anlegten und sie selbst oder ihre Nachfahren nach den Gemälden nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv suchten, so sind Objekte wie dieser Wasserbehälter nicht sehr wertvoll bzw. Gebrauchsgegenstände und wurden dementsprechend nicht verzeichnet oder gesucht. Ob es sich bei dem Wasserbehälter um Raubgut handelt, konnte bislang nicht geklärt werden, doch ist ein Verdacht aufgrund der Beteiligung Pumps am Verkauf von beschlagnahmtem Gut nicht auszuschließen.

Einstufung

Bedenklich

¹ Inventarbuch des Museums für Kunst- und Kulturgeschichte, 1942

² Ebd.

³ LASH Abt. 510 Nr. 9178

⁴ 03.02-2/1.1 Handelsregister A Nr. 4330